Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau

Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 1950 Mk., monatl. 660 Mk. In den Ausgabestellen viertelj. 1800 Mk., monatl. 600 Mk. Bei Postbezug viertelj. 1980 Mk., monatl. 660 Mk. In Deutschland unter Streifband monatl. 100 Mk. deutsch.— Einzelnummer 40 Mk. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Für die 34 mm breite Kolonelzeile 80 Mk., für die 90 mm breite Reklamezeile 350 Mk. Ausland, Oberschlesien und Freistaat Danzig 10 bzw. 40 deutsche Mk. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50 % Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offerten- und Auskunftsgebühr 200 Mk. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Stettin 1847, Posen 202157.

Nr. 206. Bromberg, Mittwoch den 4. Oktober 1922. 46. Jahrg.

Feststellung.

Einer der führenden Männer des Deutschtums in Polen, von dem die Polen nicht mit Unrecht annehmen, daß er an der Spitze einer deutschen Kandidatenliste in unserem Teilgebiet ein Sejmmandat erlangen wird, hatte in diesen Tagen ein eigenartiges Erlebnis, das wir nur mit Bedauern der Öffentlichkeit mitteilen, wobei wir vorerst noch schonend den Ort der Handlung und die Hauptspieler verschweigen.

Die erwähnte, uns Deutschen ohne Unterschied des Standes bekannte und wertvolle Persönlichkeit — nennen wir sie Herr Z. — ist in unserem Teilgebiet von hier wohnhaften Eltern geboren, hat am 1. Januar 1908 ebenso wie am 10. Januar 1920 hier gewohnt und ist im Besitz eines polnischen Passes und verschiedener amtlicher Dokumente, die seine polnische Staatsangehörigkeit beweisen. Wer mag das Erstaunen des in solcher Form gut ausgestatteten „Geburtspolen" Z. beschreiben, als ihm am 23. September folgendes Schreiben vom gleichen Datum vorgelegt wurde:

Auf Grund des Schreibens des Starostwos in X. vom 21. d. M. teile ich ergebenst mit, daß Herr Z. nicht das Recht hat, zum Sejm und Senat zu wählen, weil er nicht das polnische Bürgerrecht besitzt. Der Einspruch gegen diese Anordnung des Starostwos in X. muß im Verlauf von 3 Tagen vom Tage der Aushändigung dieses Schreibens zu Händen des Vorsitzenden der Bezirks-Wahlkommission Nr. .... A. B. in C. eingereicht werden.

Der Vorsitzende der Bezirks-Wahlkommission.
(Name.)

Herr Z. begab sich unverzüglich zu seiner zuständigen Wojewodschaft, erhält dort die Bestätigung seiner polnischen Staatsangehörigkeit und glaubt, der Vorfall sei erledigt, als ihm der Vorsitzende der Bezirks-Wahlkommission einige Tage später erklärt, daß sein Name wieder in die Wählerliste aufgenommen sei. Der Starost habe überhaupt in der Angelegenheit nichts verfügt, eine Behauptung, die mit Rücksicht auf den Wortlaut des oben mitgeteilten Briefes etwas merkwürdig klingt und auch mit den Beobachtungen eines angesehenen Polen nicht in Einklang zu bringen ist, der die Verfügung des Starostwo selbst einsehen durfte.

Herr Z. sollte aber noch seltsamere Dinge erleben. Kaum hat man ihm versichert, daß der frühere Zustand in der Wählerliste wiederhergestellt sei, daß man also die wissentliche Urkundenfälschung wieder aus der Welt geschafft habe, da erscheint — am 28. September — ein neuer Brief mit gleichem Datum, den wir gleichfalls im vollen Wortlaut wiedergeben:

Hierdurch teile ich mit, daß sowohl Frau Z. wie auch ihr Mann Z. nicht das Recht haben, zum Sejm und Senat zu wählen, weil sie nicht das polnische Staatsbürgerrecht besitzen. Der Einspruch gegen diese Anordnung muß im Laufe von 3 Tagen vom Tage der Aushändigung dieses Schreibens — aber nicht später als am 28. d. M. — zu Händen des Vorsitzenden der Bezirks-Wahlkommission A. B. in C. eingereicht werden.

Der Vorsitzende der Bezirks-Wahlkommission.
(Name.)

Die beiden Schreiben des Herrn Vorsitzenden der Bezirks-Wahlkommission sind klassisch. Man achte zunächst auf das zweite Datum, das genau mit dem Ablauf der Einspruchsfrist zusammenfällt. Will man Herrn Z. zwingen, jede Stunde zu Hause zu bleiben und seine Wahlversammlungen zu versäumen, damit er allen Fristen zur Wahrung seines Wahlrechts nachkommen kann? Sodann aber: wer gibt dem Herrn Vorsitzenden der Bezirks-Wahlkommission (mit oder ohne höheren Befehl) das Recht, ohne das in der Wahlordnung vorgesehene Einspruchsverfahren, seine deutschen Wähler aus der Wählerliste zu streichen? Über die polnische Staatsangehörigkeit der Wähler haben die Wahlkommissionen keineswegs zu entscheiden. Der Besitz eines amtlichen Ausweises, der diese Staatsangehörigkeit beweist, hat ihnen zu genügen. Im ganzen Wahlgesetz gibt es nicht einen Artikel, der die selbstherrliche Entscheidung des eifrigen Vorsitzenden rechtfertigen könnte, der sich zudem anmaßt, über den Einspruch gegen seinen eigenen Beschluß befinden zu wollen. Vielleicht könnte dieses Verfahren manchen Gewaltigen in Städten und auf dem Lande gefallen. Wir bedauern trotzdem feststellen zu müssen, daß es durchaus ungesetzlich ist.

Doch mit der Feststellung dieser unerhörten Begebenheit, die sich wahrscheinlich noch oft wiederholt, aber ebenso oft widerspruchslos hingenommen wird, sind wir noch nicht am Ende. Als Herr Z. den Vorsitzenden der Wahlkommission befragte, warum er seine polnische Staatsangehörigkeit nicht anerkennen wolle, wurde ihm geantwortet, daß er in der Zeit vom 1. Januar 1908 bis zum 10. Januar 1918 seinen Wohnsitz im ehemals preußischen Teilgebiet unterbrochen habe. Sehen wir bei der Beurteilung dieser Frage von dem inzwischen erfolgten Spruch des Völkerbundes zunächst völlig ab, der jedem in unserem Teilgebiet von hier wohnhaften Eltern Geborenen ohne Rücksicht auf seinen späteren Wohnsitz oder dem späteren Wohnsitz seiner Eltern die polnische Staatsangehörigkeit zuerkennt, so wird die vorliegende Interpretation, die bei verschiedenen Behörden beliebt wird, völlig unstatthaft, wenn man damit eine Differenzierung in der Behandlung der Nationalitäten verbindet. Wie wir einer Verordnung des Starosten in Schwetz entnehmen (Orędownik Starostwa i powiatu Świeckiego Nr. 63/378), berufen sich gewisse Behörden bei dieser Auslegung auf Art. 3 des polnischen Staatsangehörigkeitsgesetzes, der folgenden Wortlaut hat:

„Bürger anderer Staaten und deren Nachkommen werden als polnische Staatsbürger anerkannt, die kurz nach der Rückkehr in den polnischen Staat im Verwaltungsamt (d. i. Starostei) den Wohnort zusammen mit den Beweisen polnischer Herkunft samt der Erklärung angeben, daß sie polnische Staatsbürger werden wollen unter Verlust der Bürgerrechte anderer Staaten."

Der Wortlaut des Artikels sagt ganz klar, daß sich seine Bestimmungen nur auf Rückwanderer beziehen können, die zudem kurz nach der Rückkehr in den polnischen Staat eine entsprechende Willenserklärung abgeben müssen. Wie der Herr Starost behaupten kann.

„Dieser Artikel bezieht sich auf Polen, welche
a) das Verlangte des Art. 2 der Verordnung nicht ausgeführt, nicht festen Wohnsitz hatten, ihren Aufenthalt nach längerer Zeit unterbrachen und deren Eltern am 10. Januar 120 nicht mehr a mLeben waren,"

ist uns unerfindlich. Wir würden gegen diese Auslegung nichts einzuwenden haben, wenn sie in gleicher Weise der gleichfalls hier heimatberechtigten deutschen Minderheit zugute kommen würde. Aber wenn die Herren Wahlkommissare auch den Deutschen gegenüber so freiherzig in der Anerkenntnis des Staatsbürgerrechts sein würden, dann droht der Herr Starost sogar mit schweren Gefängnisstrafen.

Das ist nicht nur in Schwetz so geschehen, sondern auch anderswo. Weiß die Warschauer Regierung, wer der Urheber dieser sonderbaren Rundverfügung in unserem Teilgebiet ist, die mit den Gesetzen nicht in Einklang zu bringen ist, die Köpfe der Wahlkommissare verwirrt, die deutsche Minderheit und ihre namhaftesten Führer aber um ihr Wahlrecht bringt?

Seht zu, ihr Herren Regenten, daß der Staat durch solche Intoleranz keinen Schaden erleide!

Völkerbund-Schluß.

Die Völkerbundversammlung in Genf schloß am 30. September, nachmittags 5 Uhr, ihre diesjährige Tagung ab. Zu Beginn der Sitzung ergriff Lord Balfour das Wort zu einer längeren Rede über den Stand der österreichischen Frage. — Der Völkerbundrat werde seine Arbeiten erst in den nächsten Tagen abschließen können. Das Abkommen sehe die Garantie einer Anleihe von 520 Millionen Goldkronen durch Frankreich, England, Italien, die Tschechoslowakei und mehrere andere Staaten vor und schaffe andererseits eine ernsthafte Kontrolle, die unter der Aegide des Völkerbundes stehen solle, um die Verwendung der Österreich bewilligten Gelder zu überwachen. Die Unabhängigkeit und die Integrität Österreichs seien die Voraussetzungen des ganzen Planes. Österreich werde den Mächten gegenüber in dem Protokoll bestimmte Verpflichtungen eingehen. Die Sachverständigen erwarten, daß innerhalb zweier Jahre die Wiederaufrichtung Österreichs möglich sei. Nachdem Graf Mensdorff im Namen Österreichs gedankt und die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß die gegenwärtigen Verhandlungen trotz der bestehenden Schwierigkeiten zu einem Ergebnis führen werden, wäre es infolge der Frage Cecils, ob im Falle des Scheiterns der Verhandlungen die einschlägigen Dokumente bekanntgegeben würden, beinahe zu einem Zwischenfall gekommen. Balfour sagte für diesen Fall die Veröffentlichung zu, sprach aber die entschiedene Hoffnung aus, daß die von Cecil erwähnte Eventualität sich nicht ereignen werde. Mit besonderer Lebhaftigkeit beschwor Bourgeois die Versammlung, ihr Vertrauen auf den glücklichen Ausgang der Verhandlungen zu bewahren und auf eine weitere Debatte zu verzichten.

In einer beifällig aufgenommenen Schlußrede wies der Präsident Edwards-Chile u. a. darauf hin, daß bisher nur zwei der früheren Kriegsgegner der Alliierten nicht um die Aufnahme in den Völkerbund gebeten hätten. (Es handelt sich allerdings um die beiden bedeutendsten: das deutsche und russische Reich.) Alle anderen Staaten seien aufgenommen, und der Völkerbund befinde sich damit auf dem Wege zur Universalität, wie sie Argentinien im ersten Jahre gefordert habe. Nach einigen Worten des Vertrauens auf die weitere Entwicklung des Völkerbundes schloß Edwards unter großem Beifall die dritte Tagung.

*

Die nichtständigen Mitglieder des Völkerbundrates.

Die Völkerbundsversammlung wählte zu nichtständigen Mitgliedern des Völkerbundrates folgende Staaten: Brasilien mit 42 Stimmen, Spanien mit 40, Uruguay mit 40, Belgien mit 36, Schweden mit 35 und China mit 27 Stimmen. Die Kleine Entente, für die Jugoslawien vorgeschlagen war, erhielt nur 15 Stimmen, wurde infolgedessen nicht gewählt. Die vier bisherigen nichtständigen Mitglieder wurden wiedergewählt. Die Amtsdauer der Gewählten ist, da das endgültige Wahlreglement noch nicht angenommen ist, ein Jahr. Der gesamte Völkerbundrat setzt sich nunmehr also aus den folgenden Staaten zusammen: England, Frankreich, Italien, Japan, Spanien, Belgien, Schweden, Brasilien, Uruguay und China.

Tschitscherin droht.

Bei seiner Anwesenheit in Warschau gewährte der russische Volkskommissar des Äußeren Tschitscherin den Vertretern der jüdischen Presse eine Unterredung, in der er unter anderem folgendes sagte:

„Das Ergebnis der Konferenz zwischen Rußland und den Nachbarstaaten über die gegenseitige Einschränkung der Militärrüstungen hängt gegenwärtig vor allem von Polen ab, was auch ein Prüfstein für Polens Friedenspolitik sein wird. Was die polnisch-rumänischen Verhandlungen und den Besuch des Staatschefs in Sinaja betrifft, so muß ich erklären, daß die letzten Vereinbarungen zwischen Polen und Rumänien in Rußland eine große Beunruhigung hervorgerufen haben. Mit dem Auftreten Rumäniens zusammen mit England und der Kleinen Entente gegenüber der Türkei kann das Verhältnis zwischen Polen und Rußland noch verschärft werden."

Der „Kurjer Poranny" ist der Meinung, daß diese durch den verantwortlichen Minister Sowjetrußlands abgegebene Erklärung zumindest unanständig sei. Der Empfang Tschitscherins bei unseren Behörden sei ein genügender Prüfstein für Polens Friedenspolitik. Die rumänischen Verhandlungen aber und die Reise des Staatschefs könnten einen derart arroganten Angriff nicht vertragen, da nichts darauf hinweise, daß Rumänien mit England gegen die Türkei aufzutreten beabsichtige. Die Erklärung Tschitscherins könne mithin keine andere Bedeutung haben, wie die einer Drohung gegenüber Polen und Rumänien, und zwar für alle Fälle. Das „savoir vivre" gebiete zwar Höflichkeit gegenüber jedem Gast, doch unter der Bedingung, daß dieser Gast seinen Besuch nicht aus dem Grunde erstattet, um Drohungen an den Mann zu bringen.

Danziger Börse am 3. Oktober
(Vorbörslicher Stand um 10 Uhr vorm.)
Polennoten 21,00 — Dollar 1810
Amtliche Devisenkurse des Vortages siehe Handels-Rundschau.

Das Tor des Ostens.

Lemberg und seine Messe.

(Von unserem zur zweiten Ostmesse entsandten Berichterstatter.)

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts gründete Lew, der ruthenische Fürst von Przemysl und Sohn des bedeutendsten Herrschers über „Rot- und Kleinrußland", Daniel, im Umkreis einer alten Holzburg das nach ihm benannte „Leopolis", das die Deutschen Lemberg, die Polen Lwów und die Ukrainer Lwiw nennen. Das erste geschichtliche Datum blieb nicht ohne Vorbedeutung für die Entwicklung der Stadt. Es ist das Jahr 1259, von dem die Chroniken bemerken, daß die Tataren das ganze Land verheerten und den unglücklichen Fürsten Lew zwangen, die Zerstörungsarbeiten an seiner neuen Residenz persönlich zu überwachen. Doch dieser rauhe Sturm aus dem Osten konnte den Frühling der jungen Gründung nicht zerschlagen. Schon ein Menschenalter später war die Festung so stark, daß sie einem erneuten Tatarenanprall erfolgreich Widerstand zu leisten vermochte. Als der Friede über den malerischen Hügelkranz der podolischen Hochebene seinen Einzug in den verzweigten Talkessel am Peltew-Bach hielt, öffnete die werdende Stadt ihre Tore weit und ließ alle Nationen hineinströmen, die sich noch heute in alten Gassen erhalten haben, neue hinzubauten und ihre Tradition und Arbeit in das eigenartige Gepräge der Stadt hineinflochten.

Der Vergleich mit Wilna liegt nahe. Die nördlichste und die südlichste Großstadt im Raum zwischen Dnjepr und Oder, den der Weiße Adler beherrscht, sind die großen Tore des Ostens, durch die man das Abendland verläßt, an denen der Orient beginnt. Diese beneidenswerte und zugleich verantwortungsreiche Lage ist das Problem der beiden durch die weite Ausdehnung polnischen Landes getrennten Städte, das man nicht ohne innere Bewegung unter dem Muttergottesbild von Wilnas Ostrabrama in gleicher Weise bedenkt, wie auf der Spitze des Lubliner Hügels in Lemberg, an dessen Motivtafel die mahnenden Worte stehen: „Freie mit Freien, Gleiche mit Gleichen, Polen, Ruthenenland und Lithauen vereinigt in der Lubliner Union am 11. August 1569."

Glückliche Zeit der Union! Die Tage, die wir heute durchleben, kommen eher der schweren Jugendepoche Lembergs gleich: nicht anders wie Lew und seine Generation sind wir modernen Mitteleuropäer dazu verdammt, die Mauern, die wir bauten, mit eigenen, rätselhaft verfluchten Händen wieder einzureißen. „Freie mit Freien, Gleiche mit Gleichen!" — wer glaubt noch an diesen Spruch? Wer spürt in Wilna die Tradition des polnisch-litauischen Bundes, wer sieht in der Stadt des Fedakprozesses mit den Ruinen des Bürgerkrieges, daß es für Polen und das Ruthenenland besser sei, in Eintracht zu gewinnen, als in gemeinsamer Fehde zu verlieren? An den Grenzen der Nationen tobt der Kampf, Handel und Wirtschaft stocken, der Tod triumphiert höhnisch über das Leben, und je enger und schwieriger im Zeitalter der Wohnungsnot das gegenseitige Auskommen wird, desto seltener sind Menschen zu finden, die dazu guten Willens sind.

Und doch will Lemberg, das „Tor des Ostens", an seinem Problem nicht verzweifeln. Es tut sich den Grenzländern auf, wie vor einem halben Jahrtausend, als deutsche Kaufleute und Handwerker mit ihrem Magdeburger Recht zum erstenmal nach „Lemburga" zogen, es erinnert sich an die Heilmittel, mit denen weise polnische Könige das arg zerrüttete Land seine Tataren- und Bürgerkriege vergessen ließen. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde die Stadt völlig vernichtet, aber Kasimir, der mit Recht „der Große" zubenannt wird, baute sie wieder auf, indem er sämtlichen Bürgern volle Autonomie samt allen Würden und Ämtern des deutschen Rechtes verlieh und mit den Zünften und Gilden das wirtschaftliche Leben zur schöneren Blüte brachte. Ein Menschenalter später wurde die Stadt durch eine Feuerbrunst abermals zerstört, aber Wladislaw Jagello wußte sie nur noch herrlicher zu gestalten, als sie vordem gewesen war. Er gab ihr das sogenannte „Lager-Privilegium", nach dem ausnahmslos sämtliche Waren, die nach dem Osten geführt wurden, zunächst in Lemberg eingelagert und zwei Wochen hindurch feilgeboten werden mußten. Nur der nicht verkaufte Rest durfte weitergeführt werden. Auf diese Weise wurde die Stadt zum bedeutendsten Handelszentrum. „Alles war da zu finden, — schreibt der Chronist —: die kostbarsten gold- und silbergewirkten Stoffe, die schönsten orientalischen Teppiche und Stickereien, Edelsteine, Perlen, Bernstein, Weihrauch, Gewürze, Wein, Baumwolle, Elfenbein, Lederwaren, Pelze und alles Sonstige."

Auf dieser Tradition baut die Lemberger Ostmesse, die „Targi Wschodnie" auf. Die Männer, die den Weitblick und die Kühnheit besaßen, dem allgemeinen Niedergang der Wirtschaft, dem zwecklosen Gefasel vom Wiederaufbau die praktische Tat entgegenzusetzen, waren historisch geschult und hatten den Rückblick auf vergangene Zeiten nötig, um die Verantwortung für die zukünftige Entwicklung auf sich zu nehmen. Jede Arbeit, die wir heute verrichten, wird nur

dann Erfolg haben, wenn sie gleichsam unter einem Torweg geschieht, das aus dem bekannten Gestern in das unbekannte Morgen führt. Wir erleben in unserer reformbedürftigen Welt soviel Reformversuche, die auf den Standort des als Reform gedachten Werkes keine Rücksicht nehmen. Man soll sich bei ihnen nicht lange aufhalten; Häuser, die auf Sand gebaut sind, stürzen beim ersten Sturmwind zusammen. Vielleicht ist diese einfache Tatsache, daß das Fundament der Ostmesse aus festen Steinen gefügt ist, daß die von Jahr zu Jahr massiver aufgebauten Ausstellungshäuser auf der Höhe des Kilinskiparks die Höhenluft vertragen können, der wertvollste Eindruck, den man von ihrem Besuch mitnimmt. Die ersten beiden Messen sind wohl als vieles versprechender Erfolg anzusehen, aber der gute Standort des Unternehmens verbürgt seine Dauer.

Die Lemberger Ostmesse steht erst am Anfang, wie wir in allem von neuem beginnen müssen: in der friedlichen Arbeit, der guten Sitte, so in der ganzen menschlichen Wirtschaft. Das Tor ist geöffnet; aber niemand weiß wie lange. Und es gibt Menschen, die eine weite Reise scheuen, weil sie nicht wissen, ob sie noch vor Toresschluß ankommen. Stehen sich aber wirklich die Nachbarn gegenüber, die vorgestern wohl Freunde, gestern noch Feinde waren, so haben sie oft vergessen, daß sie sich früher nach russischer Sitte beide Wangen küßten und ziehen sich jetzt sogar Handschuhe für die Begrüßung auf, weil sie Furcht haben, ihre in Unschuld gewaschenen Hände zu beschmutzen. Von den Valutadifferenzen haben wir dabei ganz geschwiegen. Der eine ist immer ärger verschuldet als der andere, und es gibt keinen Maßstab mehr, an dem man die gegenseitigen Schulden messen kann. Denn selbst der Dollar tanzt hin und her, und mit Quecksilber läßt sich höchstens der Grad des Fiebers ablesen. Solche Schwierigkeiten berühren die Lemberger Messe, die in Europa vielleicht an der entschiedensten und darum entscheidenden Grenze liegt, auf der mit Sowjetrubeln und Franken, mit deutscher und Polenmark, mit Wiener, tschechischen und ungarischen Kronen, mit Lei und Lire gehandelt wird, in erhöhtem Maße. Daß sich trotzdem der Umfang der II. Ostmesse gegenüber der vorjährigen verdoppelt hat, daß Besucher aus allen Ländern zugegen waren, daß große Verkäufe getätigt wurden, zeigt die Notwendigkeit dieses groß angelegten Versuchs. Als die Messe am 5. September begann, regnete es in Strömen, als sie zehn Tage später geschlossen wurde, war ihr der Himmel gnädig geworden. So können fester Wille und der Lauf der Natur das Gewölk der Schwierigkeiten vertreiben.

Von Lemberg führen vier Straßen in die Welt, sie kommen an diesem „Tor des Ostens" auch wieder zusammen. Man kann behaupten, daß es keinen Ort auf der Erde gibt, der sich nicht als ein ähnlicher Mittelpunkt konstruieren ließe. Aber was überall theoretische Konstruktion bleibt, wird hier zum praktischen Problem. Der Weg aus dem wirtschaftlich höher entwickelten Abendland nach dem zerrissenen Balkan und in das warmhungrige Osteuropa hinein ist der Schlüssel, der uns nach unserer Erkenntnis und unserem Vertrauen das Tor aus dem nahezu ververschlossenen Grab in ein neues Leben freimacht. Solange es junge Völker und mutige Männer gibt, die Torhüter sein wollen, Mittler und Führer, gehen wir im Wechsel der Zeiten, hellen Blicks in den Herbst und den klaren Winter hinein mit dem Gedanken: nicht, daß die Stürme an unserem Haus vorübergehen mögen, sondern daß wir sie bestehen!"

Der Streit um die Jaworzyna-Grenze.

Ein Grenzstreit zwischen der Tschechoslowakei und Polen, der schon seit zwei Jahren geführt wird, ist in ein akutes Stadium getreten. Es handelt sich um das Gebiet von Jaworzyna, einem kleinen, fast überhaupt nicht bevölkerten Gebietsteil in den Karpathen, in dem auch der Tatraberg und der Tatrasee gelegen sind. Die Botschafterkonferenz hat im Jahre 1920 dieses Gebiet der Tschechoslowakei zugeteilt. Polen gab sich mit dieser Entscheidung nicht zu frieden und machte den Vorschlag, das Berggelände von Jaworzyna gegen einen bevölkerten und größeren Gebietsstreifen auszutauschen. Die Botschafterkonferenz erklärte ihre Zustimmung, falls sich die beiden Staaten bis zum August d. J. einigten. Diese Einigung ist nicht zustande gekommen, und die interalliierte Grenzbestimmungskommission hat nun mit den Stimmen des französischen, englischen, italienischen und polnischen Vertreters den Antrag gestellt, das Gebiet zwischen der Tschechoslowakei und Polen aufzuteilen und diesen Antrag nach Paris übermittelt. Die Tschechoslowakei betrachtet diesen Beschluß der interalliierten Kommission als eine schwere Überschreitung ihrer Befugnisse. Dr. Benesch hat von Genf aus energische Schritte in Paris unternommen, um diesen polnischen Versuch einer Grenzregulierung abzuwehren. Auch die tschechische Presse protestiert einmütig gegen jedwede Abtretung an Polen, um so mehr, als Polen noch weitere Korrekturen der alten ungarisch-galizischen Grenze verlangt.

*

Einer Meldung aus Prag zufolge hat die internationale Grenzfestsetzungskommission trotz des energischen Protestes des Vertreters der Tschechoslowakei beschlossen, die Regulierung der Grenze im Norden von Jaworzyna selbst durchzuführen, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Regierungen der Tschechoslowakei und Polens bis zum 6. August d. J. zu keinem Einvernehmen über die neue Grenze gelangen konnten. Der „Kurj. Por." bemerkt hierzu: „Diese Nachricht scheint uns sehr ungenau gehalten, da, nach uns vorliegenden Informationen, die Grenzfestsetzungskommission sich gerade auf Grund eines Antrages der Tschechoslowakei sich mit dieser Frage zu befassen beabsichtigt. Dieser Antrag habe die Polnische Partei geradezu überrascht.

Die Grenzfestsetzungskommission begutachtete die Projekte der Teilung des Jaworzynagebiets, was die polnische Meinung selbstverständlich als eine Lösung der Frage zuungunsten Polens auffassen muß. Da jedoch die endgültige Entscheidung in dieser Frage vom Botschafterrat Paris getroffen wird, so haben wir noch Hoffnung anzunehmen, daß der Botschafterrat das Unrecht, das Polen durch den Beschluß der Grenzfestsetzungskommission zugefügt wird, wieder gut machen und daß die polnische Regierung alle Hebel in Bewegung setzen wird, daß das ganze Jaworzynagebiet, welches so eng mit Polen verbunden, uns zugesprochen wird."

*

Die internationale Grenzregulierungskommission hat am 25. September mit den Stimmen der Vertreter Frankreichs, Englands, Italiens und Polens gegen die Stimme des Vertreters der Tschechoslowakei beschlossen, das Jaworzynagebiet zwischen der Tschechoslowakei und Polen aufzuteilen und diesen Beschluß dem Botschafterrat mitzuteilen. Die Tschechoslowakei hat ihrerseits Benesch beauftragt, gegen diesen Beschluß in Genf Vorbeugungsmaßregeln zu ergreifen.

*

Das Ministerium des Äußern teilte den polnischen Konsulaten in den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit, daß die Verabfolgung von Pässen an polnische Auswanderer, die sich nach Nordamerika begeben wollen, mit dem 1 Oktober eingestellt wurde, und zwar aus dem Grunde, weil die Norm der Auswanderer, die aus Polen nach den Vereinigten Staaten zugelassen werden, bereits überschritten ist.

Zum Prokureur (Staatsanwalt) des Obersten Gerichtshofes wurde der frühere Justizminister Bronislaw Sobolewski ernannt.

Republik Polen.

Die polnisch-deutschen Verhandlungen.

Warschau, 2. Oktober. In einer Pressevertretern gewährten Unterredung über die Verhandlungen mit den deutschen Bevollmächtigten erklärte der Minister Straßburger, daß die Einzelheiten und Bedingungen, unter welchen der Transit von Deutschland nach Rußland und der Ukraine sich abwickeln soll, mit Rücksicht auf die noch schwebenden Verhandlungen nicht veröffentlicht werden können. Die Verhandlungen umfassen einen großen Komplex von Fragen sowohl politischer als auch wirtschaftlicher Natur, die schwer zu lösen sind. Besondere Schwierigkeiten bereitet die Festlegung des Begriffs der Kriegsmaterialladungen. Infolgedessen werden die Verhandlungen voraussichtlich viele Monate hindurch dauern, nichtsdestoweniger werden in einzelnen Angelegenheiten schon früher Verträge abgeschlossen werden, so daß das endgültige Abkommen sich aus einer ganzen Reihe von allmählich abgeschlossenen und unterschriebenen Vereinbarungen zusammensetzen wird.

Die neuen polnischen Münzen.

Warschau, 2. Oktober. Das Finanzministerium teilt mit: Im Kreditdepartement fand eine Konferenz über die Frage der Emission von Markmünzen statt. Die Vertreter der Anstalt, in welcher die Münzen geprägt werden sollen, gaben u. a. Erläuterungen über eine Probe-Markmünze zu 100 Mark mit dem Bildnis des Staatschefs. Um dem Finanzministerium Muster der Münzen vorzulegen, prägte die Anstalt Hundertmarkmünzen mit dem Bildnis des Staatschefs, das jedoch, wie polnische Blätter melden, diesem nicht ähnlich ist.

Die ukrainischen Brandstifter in Ostgalizien.

Lemberg, 2. Oktober. Trotz der Einführung von Standgerichten dauern die Brandstiftungen in Ostgalizien an. In einer der letzten Nächte wurden die Baulichkeiten des Gutes von Sokola, Poslawice und Nadwanie in Brand gesteckt und vollständig eingeäschert. Die Inhaber der Güter erleiden einen Millionenschaden. Eine Delegation von Landwirten intervenierte aus diesem Anlaß bei dem General und dem Wojewoden und erhielten die Zusage, daß sämtliche Anordnungen getroffen werden würden, um baldmöglichst dem Treiben der ukrainischen Banden Einhalt zu gebieten.

Die Wohnungsnot in Warschau.

Warschau, 2. Oktober. Hiesige Blätter wissen zu berichten, daß sich in Warschau ein neuer Exzeß wegen einer Wohnung zugetragen hat, an dem das Schweizer Konsulat aktiven Anteil nahm. Dieses soll sogleich nach dem Kauf sämtlichen Mietern die Wohnungen gekündigt, doch niemand soll es allzu eilig gehabt haben, ohne einen Exmissionsbeschluß die Wohnung zu verlassen. Die neuen Hausbesitzer sollen nun in Abwesenheit eines der Mieter diesem die Tür ausgehoben, die Möbel auf den Hausflur gestellt und die Tür mit dem Wappen der Schweizer Gesandtschaft versiegelt haben. Der geschädigte Mieter riß das Siegel ab, schaffte die Möbel in die Wohnung zurück und verklagte die Schweizer Gesandtschaft. Da man einen diplomatischen Konflikt befürchtete, wurde seinem Antrage nicht stattgegeben, und daraufhin sollen nun die Beamten der Schweizer Gesandtschaft abermals in diese Wohnung eingedrungen sein und trotz der Proteste die Möbel hinausgesetzt haben. Als den Beamten die Tür gewiesen wurde, holte man die Polizei, die schließlich den Mieter in Haft nahm. Der Untersuchungsrichter gab ihm allerdings die Freiheit wieder und die Mieter dieses Hauses trafen nun die Vereinbarung, sich gemeinsam vor ähnlichen Überfällen zu schützen.

*

Am Montag nachmittag fand eine Sitzung des Ministerrats statt, in der u. a. auch die Frage der Liquidierung des Plebiszitapparates beraten wurde. Diese Liquidierung bezieht sich vorwiegend auf die Volksabstimmung in Oberschlesien.

Auf Antrag des Ministerpräsidenten unterzeichnete gestern der Staatschef die Ernennung des Ingenieurs Jan Lopószański zum Minister für öffentliche Arbeiten.

In der gestrigen Sitzung der Generalwahlkommission wurde die Liste der unabhängigen Sozialisten für ungültig erklärt, da aus ihr nicht hervorgeht, ob sie sich auf den Sejm oder Senat bezieht.

Nach einem Beschluß des Verbandes der Warschauer Zeitungsverleger ist die Einzelnummer einer dortigen polnischen Tageszeitung vom 1. Oktober ab auf 100 Mark erhöht worden. Die Erhöhung des Abonnementspreises wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.

Zum polnischen Chargie d'Affaires in Reval wurde Tadeusz Dobrzyński ernannt. Seine Abreise nach Reval erfolgt Mitte Oktober.

Deutsches Reich.

Konsularvertrag zwischen Deutschland und Rußland.

Wie die „Pol.-Parl.-Nachr." hören, werden in nächster Zeit die Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland über den Abschluß eines neuen Konsularvertrages beginnen. Von russischer Seite ist gewünscht worden, daß die Verhandlungen in Moskau geführt werden. Deutscherseits wird darauf Wert gelegt, auch in dem Konsularvertrag ausdrücklich die Möglichkeit auszuschließen, daß von seiten der zu errichtenden russischen Konsulate kommunistische Parteipropaganda getrieben werde.

Bekenntnisvorspruch der evangelischen Kirche.

Zum Beginn der dritten Lesung der Verfassunggebenden Kirchenversammlung in Berlin wurde in namentlicher Abstimmung folgender, von den vereinigten Rechten beantragter Bekenntnisvorspruch mit 127 gegen 81 Stimmen beschlossen:

Getreu dem Erbe der Väter steht die Evangelische Landeskirche der älteren Provinzen Preußens auf dem in der Heiligen Schrift gegebenen Evangelium von Jesus Christus, dem Sohne des lebendigen Gottes, dem für uns Gekreuzigten und Auferstandenen, dem Herrn der Kirche und erkennt die fortdauernde Geltung ihrer Bekenntnisse an: des apostolischen und der anderen altkirchlichen, ferner der augsburgischen Konfession, der Apologie, der schmalkaldischen Artikel und des kleinen und großen Katechismus Luthers in den lutherischen Gemeinden, des Heidelberger Katechismus in den reformierten, sowie der sonstigen Bekenntnisse, wo solche in Kraft stehen. Das in diesen Bekenntnissen bezeugte Evangelium ist die unantastbare Grundlage für die Lehre, Arbeit und Gemeinschaft der Kirche. Die Kirche führt hinfort die Bezeichnung „Evangelische Kirche der altpreußischen Union".

Die „Freiheit" ging zu Grunde.

Mit ihrer letzten September-Nummer stellte die „Freiheit", das Berliner Organ der Unabhängigen, infolge Verschmelzung der Partei mit den Mehrheitssozialdemokraten ihr Erscheinen ein. In einem Abschiedsartikel erklärt der Führer der bisherigen Unabhängigen Dittmann, daß von nun an wieder wie vor dem Krieg der „Vorwärts" das Organ der gesamten Parteigenossenschaft sei. Damit trete eine Klärung und Reinigung der politischen Atmosphäre ein. Diejenigen, die den Geist der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei aufrecht erhalten wollen, werden offen und brüderlich für ihre Anschauung werben. Niemand werde dabei die Moskauer Methode der Zellenbildung wählen, die nicht läutert und klärt, sondern vergiftet und lähmt.

Ledebour und seine Anhänger teilen in einem Flugblatt mit, daß sie die Unabhängige Partei neu konstituierten, um die USPD. aufrecht zu erhalten. Vorsitzende der Partei sind Ledebour und Dr. Liebknecht. Ledebour kündigt für Anfang Oktober das Erscheinen einer Wochenzeitung an, als deren Chefredakteur er selbst zeichnen wird.

*

Das W.T.B. teilt mit: „Graf Brockdorff-Rantzau ist als Botschafter in Moskau in Aussicht genommen. Er dürfte seinen Posten im Laufe des Oktober antreten." — Graf Brockdorff-Rantzau war während des Krieges deutscher Gesandter in Kopenhagen und wurde nach dem Umsturz Außenminister des Reichs. Er trat von diesem Posten zurück, um den Friedensvertrag von Versailles nicht unterschreiben zu müssen.

Aus anderen Ländern.

Der Termin der Brüsseler Konferenz.

Paris, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Dem „Temps" zufolge wird die englische Abordnung, die in Amerika Verhandlungen über die britischen Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten führen soll, gegen den 15. Oktober ihre Reise antrete. Man nehme allgemein an, daß diese Abordnung, in der der englische Schatzkanzler den Vorsitz führen wird, sich nur kurze Zeit in Amerika aufhalten und in der ersten Novemberhälfte wieder in London eintreffen werde. Das französische Blatt fügt hinzu, daß zweckmäßigerweise auf diesen Zeitpunkt der Beginn der geplanten Brüsseler Konferenz, die sich mit den beiden Problemen der deutschen Schuldverpflichtungen und der Regelung der interalliierten Schulden befassen soll, angesetzt werden wird, da ja eine Lösung dieser Probleme noch vor Jahresschluß notwendig bzw. die Reparationskommission verpflichtet sei, am 31. Dezember ein Programm der deutschen Zahlungen für 1923 aufzustellen.

Nitti über das neue Europa.

WTB, Stockholm, 28. September. „Svenska Dagbladets" Berichterstatter in Rom gibt ein Interview mit dem ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Nitti wieder, worin dieser der Überzeugung Ausdruck gibt, daß eine Aktion skandinavischer Staaten für den Wiederaufbau Europas eine entscheidende Bedeutung haben könne. Es gäbe nichts Wichtigeres, als den früher kriegführenden Nationen zu beweisen, daß die neutralen Völker das übrige zur Wiederherstellung Europas tun wollen.

Auf die Frage des Interviewers, was zur Rettung Europas geschehen könne, antwortete Nitti: Gerade das Gegenteil von dem, was jetzt geschieht. Es nützt nichts, die Notwendigkeit des Friedens zu verkünden, wenn man nicht zu den Grundsätzen internationaler Gerechtigkeit und Moral zurückkehrt. Man kann nicht Schadenersatz verlangen und gleichzeitig die Bezahlung seiner Schulden verweigern, man kann nicht demokratische Grundsätze verkünden und gleichzeitig Neger am Rhein halten, auch nicht das Nationalitätsprinzip und gleichzeitig Kants Geburtsstadt und Schopenhauers Geburtsstadt durch einen künstlichen Staat unter der Kontrolle des Völkerbundes und durch den polnischen Korridor voneinander trennen.

Man muß die volle Wahrheit aussprechen und den Abschen vor Gewaltmaßregeln verbreiten. Von Schweden und Norwegen erwarte ich vor allem anderen die Verwirklichung dieser Aufgabe, diese edlen Völker, die über dem Getümmel standen, leiden heute an den Folgen des Konfliktes, den sie nicht gewollt, an dem sie nicht teilgenommen haben. Ebenso wie sie gestern Abschen vor dem wilden Krieg empfanden, müssen sie heute Entsetzen gegenüber dem Frieden empfinden, der nur die Vorbereitung zu neuen Kriegen ist.

Orient-Telegramme.

(Letzte Drahtmeldungen der Redaktion.)

Zurücknahme der türkischen Stellungen an der Meerenge.

In Paris verlautet, daß die Türken ihre Stellungen bei Tschanak, ebenso wie das ganze Meerengenufer geräumt haben. Sie liegen jetzt, nach einer offiziellen Depesche, mehrere Meilen von den Engländern entfernt.

Der Zusammentritt der Konferenz von Mudania erfolgt am heutigen Dienstag.

Zur Stunde ist in französischen amtlichen Kreisen noch nicht bekannt, ob Griechenland an den Besprechungen in Mudana teilnehmen wird. Frankreich wünscht die Entsendung eines griechischen Generals nach Mudana, damit dort mit Griechenland über die Räumung Thraziens verhandelt werden kann. Die neue griechische Regierung scheint jedoch zu solchen Verhandlungen nicht bereit zu sein und hat bis jetzt keinen General delegiert.

Die Erregung gegen die Fremden in Konstantinopel.

In römischen diplomatischen Kreisen herrscht Besorgnis wegen der zunehmenden Erregung gegen die Fremden in Konstantinopel. Die Erregung werde von Tausenden von Kemal-Türken geschürt, die sich durch den britischen Kordon durchgeschmuggelt haben. Man befürchtet den Ausbruch sehr ernster Zwischenfälle, welche die Alliierten vor neue Probleme stellen könnten.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 3. Oktober.

Achtung, deutsche Wähler!

Übermorgen,

Donnerstag, 5. Oktober, läuft die Frist zur Einsichtnahme der Wählerlisten ab. Wer seiner Pflicht noch nicht genügt hat, hole das schleunigst nach!

Alle diejenigen deutschen Wähler, die kraft ihrer Geburt im jetzt polnischen Gebiet automatisch polnische Staatsbürger geworden sind, aber wegen der Unterbrechung ihres hiesigen Aufenthalts nach dem 1. Januar 1908 von den polnischen Behörden bisher als deutsche Reichsangehörige bezeichnet wurden, müssen unverzüglich unter Vorlegung ihres Geburtsscheins ihre Eintragung in die Wählerliste beantragen! Der Völkerbund hat entschieden!

Deutsche Wählerversammlung.

Das Wahlkomitee der Liste des Minderheitenblocks ladet für heute, Dienstag, abend, zu einer Wählerversammlung ein, die um 7½ Uhr im Kleinertschen großen Saale (Schleusenau) stattfindet. Dem Minderheitenblock gehören bekanntlich in unserem Wahlkreise alle Deutschen einschließlich der Deutschen sozialdemokratischen Partei des Teilgebiets an.

In der heutigen Versammlung werden sich die Spitzenkandidaten der Minderheitenliste für unseren Wahlbezirk vorstellen: Oberstleutnant Graebe und Redakteur Pankratz, die beide in Bromberg wohnhaft sind.

Es darf wohl erwartet werden, daß die deutschen Wähler beiderlei Geschlechts zu der heutigen Versammlung möglichst zahlreich erscheinen.

---

§ **Die deutschen Paßvisa.** Wie aus Berlin mitgeteilt wird, sind strenge Bestimmungen über die Erteilung von Paßvisa erlassen worden, die zur Ausreise nach Deutschland ermächtigen. Die deutschen Konsulate haben den Auftrag erhalten, die Visa unter Innehaltung der größten Vorsicht zu erteilen, wobei die Ausländer verpflichtet sein werden, den Zweck der Reise genau anzugeben. Das Visum soll den Ausländern verweigert werden, die sich, angelockt durch die niedrigen Unterhaltungskosten, die im Zusammenhang mit dem Sinken der deutschen Valuta stehen, längere Zeit in Deutschland aufhalten wollen.

§ **Wegen Alkoholausschanks während der Verbotszeit** (Sonnabend nachmittag bis Montag vormittag) wurde der Restaurateur Vincent Gladysk hier vom Schöffengericht zu 2000 M. Geldstrafe verurteilt.

§ **Teilstreik im Baugewerbe.** In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Arbeitnehmer wurde über den Stand der Verhandlungen berichtet. Ein Teil der Firmen hat die Forderungen bewilligt, während mehrere Firmen sie abgelehnt haben. Daraufhin wurde beschlossen, nicht in einen einheitlichen Ausstand zu treten, sondern die Arbeit nur bei denjenigen Firmen niederzulegen, die sich ablehnend verhalten haben.

§ **Leichenfund.** Gestern wurde in der Brahe am Uferwege (Marinarska) die Leiche eines Mannes gefunden. Es handelt sich um den vor etwa zwei Wochen spurlos verschwundenen Ludwik Nowacki aus Jagdschütz. Aus den näheren Umständen darf man schließen, daß ein Unglücksfall vorliegt.

§ **Ein kostspieliger bissiger Hund.** Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich gestern eine Frau wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Sie hatte ihren bissigen Hund ohne Maulkorb auf die Straße gelassen, und der Köter hatte einem Herrn ins Bein gebissen. Das Gericht billigte der Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte sie nur zu 5000 Mark Geldstrafe.

§ **Eine Kuh „gefunden".** Auf dem Friedrichsplatz wurde gestern durch den Dienst tuenden Polizeibeamten eine Frau angehalten, die eine schwarz-weiß gefleckte Kuh mit sich führte. Auf näheres Befragen gab sie an, sie habe die Kuh „im Walde gefunden". — Offenbar wollte die Frau das lebendige Fundstück zur nächsten Amtsstelle bringen. Der „Verlierer" kann denn auch seine Ansprüche auf dem sechsten Polizeirevier geltend machen.

* * *

* **Posen** (Poznań), 2. Oktober. Über die Festnahme eines schweren Verbrechers wird gemeldet: In der Zeit vom 17. bis 20. v. M. wurde beim Gutspächter, Hauptmann Kulszycki in Krzyzownik, Kr. Posen-Ost, ein schwerer Einbruch verübt, bei dem vier wertvolle Pelze usw. im Gesamtwerte von vier Millionen Mark gestohlen wurden. Die von der hiesigen Kriminalpolizei geführte Untersuchung hatte das überraschende Ergebnis, daß der eigene Knecht des Bestohlenen, der aus Kleinpolen stammende 28jährige Danowski, den Einbruch verübt hatte; etwa die Hälfte der gestohlenen Sachen konnte bei ihm beschlagnahmt werden. Die weiteren Ermittelungen bestärkten aber den Verdacht, daß er seine auf dem Gute ebenfalls dienende Geliebte, eine Dienstmagd, die am 5. Mai d. J. untr verdächtigen Umständen gestorben ist, durch Vergiftung mit Phosphor ermordet hat. Der Schwerverdächtige befindet sich in Posen in Untersuchungshaft.

Handels-Rundschau.

Die polnische Industrie und der Stand der Polenmark. Der Stand der Polenmark ist, wie schon oft gesagt und nachgewiesen ist, für die Entwicklung des polnischen Wirtschaftslebens zu hoch. Angesichts der ungeheuerlichen Teuerung der Lebensmittel, ergeben sich infolge der notwendigen Höhe der Löhne und Gehälter so hohe Produktionskosten für die polnische Industrie, daß nur ein sehr niedriger Kursstand der polnischen Mark ein lebhaftes Auslandsgeschäft ermöglichen würde. Günstiger liegen die Verhältnisse nur in Polnisch-Oberschlesien, wo die Reichsmark gilt und deren Tiefstand also eine bessere Konjunktur schafft. Eine Erörterung der hiermit zusammenhängenden Fragen im Eisenbahnministerium beleuchtet die Verhältnisse schlagend. Man stellte fest, daß gegenwärtig eine Tonne oberschlesischer Eisenbahnschienen 125 000 poln. Mark kostet, aber Eisenbahnschienen aus den kongreßpolnischen Betrieben sich auf 270 000 Mark stellen. Gleichzeitig kann man Schienen aus Belgien für 190 000 Mark polnisch beziehen. Das Ministerium beschloß also, in Kongreßpolen (dem nach Transportverhältnissen zunächst gelegenen Gebiete) möglichst von Einkäufen abzusehen. Die eigentlich polnische Industrie gelangt zum Erliegen durch die Lebensmittelteuerung und durch die Angliederung Oberschlesiens an Polen: eine Entwicklung, die seit langem vorauszusehen war und sich auf alle Industrien fortpflanzen dürfte, denen in Oberschlesien Konkurrenz erwachsen ist.

Die polnische Lokomotiven-Industrie. „Przegląd Gospodarczy" schreibt hierüber etwa folgendes: Die Vorkriegspolitik hinderte das Aufkommen einer Lokomotivenindustrie. Da die Regierung jedoch die große politische und wirtschaftliche Bedeutung einer möglichst beschleunigten Aufnahme der Herstellung von Lokomotiven erkannte, unterstützte sie die Initiative der Gründer der Aktiengesellschaft unter der Firma „Erste Lokomotivenfabrik in Polen" dadurch, daß sie 12 000 Lokomotiven, lieferbar in zehn Jahren, bestellte. Zu Beginn des vergangenen Jahres wurde der Bau des Werkes bei der Station Chrzanow im westlichen Kleinpolen begonnen. Der Ort wurde mit Rücksicht auf die Nachbarschaft von Dombrowa und Oberschlesien sowie die der Aktiengesellschaft „W. Fitzner und K. Gamper" gewählt, die der neuen Fabrik Kessel und Gußstücke liefern wird. Durch einen Vertrag mit dem Elektrizitätswerk in Siersz, das sich zur Lieferung des elektrischen Stromes für zehn Jahre verpflichtete, wurden die Ausgaben für den Bau einer eigenen Zentrale gespart. Alle Bauten werden vollständig aus heimischen Materialien und mit Hilfe polnischer technischer Kräfte ausgeführt. Da die polnische Industrie leider keine Spezialmaschinen für den Lokomotivenbau herstellt, mußten diese Maschinen aus dem Auslande bezogen werden. Nach langen Verhandlungen mit zahlreichen ausländischen Fabriken wurde die „Schwedische Werkzeugmaschinenfabriken-Export-Aktiengesellschaft", die die 20 größten schwedischen Fabriken umfaßt, zur Lieferung von Maschinen im Werte von 1 200 000 schwedischen Kronen gegen sechsprozentigen Kredit auf acht Jahre verpflichtet. Die Gesellschaft übernahm einen Teil der Aktien. Die wichtigsten Maschinen werden seit Juli d. J. geliefert. Im Laufe dieses Jahres beginnt die Fabrik die Lieferung der ersten 18 Lokomotiven für die Regierung. Diese werden mit Kesseln der Aktiengesellschaft „W. Fitzner und K. Gamper" versehen sowie durch eine der erstklassigsten und ältesten Lokomotivenfabriken der Welt „Staatseisenbahngesellschaft" fertiggestellt und montiert. Die ersten Lokomotiven werden also durch die vereinigten Kräfte Polens und des Auslandes fertiggestellt. Polen besitzt alle zum Bau notwendigen Materialien und eine genügende Anzahl qualifizierter Ingenieure und Techniker, die mangels Betätigungsmöglichkeit in Polen bisher in ausländischen Lokomotivenfabriken arbeiteten.

Die litauische Geldreform. Wie die „Rig. Rundschau" meldet, hat die Regierung Litauens das Gesetz über die Geldreform auf dem Dringlichkeitswege angenommen. Die Litauische Emissionsbank ist am 27. September in Kowno eröffnet worden. Die neue Geldeinheit Lit stellt den zwanzigsten Teil eines amerikanischen Dollar dar. Die Gehälter der Staatsbeamten sind in Dollar umgerechnet und werden nach dem Kurse des Dollars in Lit ausgezahlt. Bei einem eventuellen Fall des Kurses der litauischen Valuta sollen die Gehälter entsprechend erhöht werden. Neben dem Lit werden die deutsche Reichsmark und das Ostgeld noch drei Monate als gesetzliches Zahlungsmittel dienen.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlich für Politik: Johannes Kruse; für „Stadt und Land" und den anderen redaktionellen Teil: Karl Bendisch; für Anzeigen und Reklamen: E. Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Richard Wagners Amnestie-Gesuch.

Aus den Leidenstagen des Meisters.

Eine Biographie König Alberts von Sachsen hat soeben der Historiker Prinz Johann Georg von Sachsen im Historia-Verlag Paul Schraepler in Leipzig veröffentlicht. Er hat in diesem anschaulich erzählten Lebensbild eine große Anzahl neuer Quellen verwerten können. Unter ihnen befindet sich auch ein Bittgesuch Richard Wagners um Amnestierung, das der Meister von Zürich aus am 20. Februar 1858 an den damaligen Kronprinzen Albert richtete. Wagner war wegen seiner Teilnahme am Maiaufstand von 1849 aus Sachsen geflohen und wünschte sehnlich, in die Heimat zurückkehren zu dürfen. Bei dem Kronprinzen Albert, der ein großer Freund der Musik war, hoffte er Verständnis und Fürsprache zu finden, doch ist die Amnestierung erst 1862 erfolgt.

Ergreifend schildert Wagner die Bedrängnis, in der er sich befindet: „Kein Musiker war mehr, als ich es bin, auf sein sprachliches Vaterland angewiesen, da ich meine Musik nur zu meinen Dichtungen schaffen konnte: und beides, Dichtung und Musik, so bestimmt, wie nie zuvor, nur auf die deutsche Sprache und den deutschen Geist begründet sind. Ich habe daher samt meinem Exil es gänzlich aufgeben müssen, mir und meiner Kunst eine neue Heimat auf außerdeutschem Boden — etwa in Paris, wohin sonst am meisten ich dafür angezogen sein konnte — zu schaffen. Da in meinem gegenwärtigen Asyl, der deutschen Schweiz, die Theater in so dürftigem Zustand sind, daß ich mich unmöglich mit ihnen befassen kann, so lebe ich daher seit den neun Jahren meiner Flüchtlingsschaft ohne alle Denkbarkeit, meine Arbeiten mir zu Gehör zu bringen. Somit konnte ich weder mein letztes, noch in Dresden geschriebenes Werk, die Oper „Lohengrin", noch meine neueren Arbeiten mir vorführen, und so häufte ich nun zu der genannten fast volle drei neue Partituren, „Das Rheingold", „Die Walküre", „Der junge Siegfried", die stumm und schweigend aus dem Bücherschrank mich an meine traurige Lage mahnen. Da aber die Beschäftigung mit meiner Kunst mich einzig am Leben zu erhalten vermag, so bin ich gegenwärtig wieder an die Ausführung einer neuen dramatischen Arbeit gegangen, fühle nun aber mein Herz vor Wehmut und Kummer gebrochen, und meinen Geist von der trostlosen Vorstellung, auch dieses Werk nicht aufführen zu können, so gelähmt und gefesselt, daß ich, zeigt sich mir keine Aussicht auf eine nahe bevorstehende Änderung meiner Lage, die bisher mühsam aufrechterhaltene Kraft mir entschwinden sehe. Zu diesen geistigen Leiden gesellen sich die peinlichsten materiellen Sorgen; da ich gänzlich mittellos bin und die Einkunftsquelle meiner älteren Opern in den letzten Jahren jetzt der Erschöpfung entgegengeht, so kann nur aus dem Gefolge eines neuen Werkes mir die Aussicht auf fernere Einnahmen erwachsen. Müßte ich aber das größte Elend darum ertragen, so könnte ich mich nicht entschließen, eine neue Arbeit ohne mein Dabeisein ferner zum erstenmal aufführen zu lassen, denn nur durch seine Mitwirkung beim ersten Studium und seine Beobachtung der Wirkung bei den Proben wird vom Autor in diesen Fällen die Arbeit des Werkes selbst beendigt; und hierin ist mein künstlerisches Gefühl durch wiederholte schlimme Erfahrungen so, empfindlich geworden, daß ich lieber meine Arbeit ungehört verstummen lassen muß, ehe ich seine Beteiligung an jener letzten Vollendung aufgäbe.

Durch den Druck dieser Vorstellungen auf meinen Geist ist mein Gemüt der trübesten Schwermut um so zugänglicher geworden, als ich, aus Rücksicht auf andere, sie zu verbergen suchen muß, womit ich in eine Vereinsamung und Zurückgezogenheit geraten bin, die endlich alle nötige Heiterkeit des Geistes bis zum vollsten Lebensüberdruß ertötet."

Nach dieser Darlegung schließt dann Wagner mit einem warmen Appell an die Großmut des Prinzen: „Wenn irgend die herzliche Bemühung eines durch große Leiden Geläuterten Versöhnung und Vergebung zu verdienen imstande sein kann, so gelobe ich innig und herzlich, stets Ihrer Gnade und Huld eingedenk sein zu wollen. Und welches auch die Meinung der Welt über den leidenschaftlichen und leicht reizbaren Charakter eines Künstlers von meinem Temperament sein möge, so hoffe ich doch, daß selbst Eure königliche Hoheit, wenn Sie einst alle meine Arbeiten kennen werden, mir das Zeugnis nicht versagen, daß ich mein Streben nur an die Darstellung des Edlen und Erhabenen setzte, und der Mensch, dem dies Streben so ernst wie mir zu eigen war, unmöglich anders als durch vorübergehende Verirrung den Schein des Unedlen und Niedrigen auf sich ziehen konnte."

Logik.

Jüngst habe ich mit einer schönen Dame im Mondschein gesessen. In einem Kahn, mitten auf dem stillen See. Darüber gewölbt der Himmel wie eine Käseglocke aus dunkelblauem Glas und der Abendstern leuchtend im milden Glanz. Irgendwo hat einer die Flöte geblasen und dazu so prickelnd heimlich das Schilf gerauscht — kurz, es war ungemein romantisch. Fein, sachte, um die verklärte Andacht der Holden nicht zu stören, zog ich die Ruder aus dem Wasser, zündete eine Zigarette an, und versuchte mitzuträumen. Ein trautes Schweigen umfing uns. Stumm hingen wir unseren Gedanken nach. Auf einmal fragte sie mich ganz unvermittelt: „Fürchten Sie sich vor dem Tode?" Und ich darauf, aus meinen Träumen und Gedanken gerissen, im Tonfall erregter Verwunderung: „Wie kommen Sie eigentlich darauf?"

„Weil ich an meine Freundin Lilli gedacht . . ."

„Und was hat Lilli?"

„Lilli ist doch mit Walter, dem Ingenieur verlobt . . ."

„Und warum bringt Sie Walter, der Ingenieur, auf den Gedanken . . .?"

„Walter hat doch eine Schwester, die verwitwete Frau Sanitätsrätin!"

„Aha," sage ich, und denke: Sanitätsrätin, Sanitätsrat, Arzt, Krankheit Tod . . . Aber meine Vermutung bestätigt sich nicht; schon schreitet die Logik unerbittlich weiter.

„Und die Sanitätsrätin besaß bis vor kurzem ein Dienstmädchen."

„O," sage ich, und bin fürchterlich gespannt.

„Und dieses Dienstmädchen — Liese hieß sie — erzählte immer von ihrem Bruder, der sich so furchtbar vor dem Tode fürchtete."

Dann schwiegen wir beide und lange, die schöne Dame im Mondschein und ich. In einem Kahn, mitten auf dem stillen See. Darüber gewölbt der Himmel wie eine große Käseglocke aus dunkelblauem Glas und der Abendstern leuchtend im milden Glanz. Irgendwo hat einer die Flöte geblasen und dazu so prickelnd heimlich das Schilf gerauscht.

In einer Londoner Spielhölle.

In vielen Ländern ist das heimliche Glücksspiel an der Tagesordnung, und besonders in London sind in letzter Zeit zahlreiche Spielhöllen ausgehoben worden. In einem Londoner Blatt wird das Treiben in diesen Nachtlokalen geschildert:

„Man kann die Spielhöllen und ihre Besucher in zwei Klassen teilen", heißt es da, „in die die, die von der Polizei ausgehoben werden, und in die, die sie nicht findet. Die Lokale der ersten Klasse befinden sich in eleganten Häusern und zwar tagt der Spielklub immer in derselben Wohnung. Es halten also Autos dort des Nachts; es ist ein reges Aus- und Eingehen; die Polizei wird bald darauf aufmerksam, und nach einigen Tagen der Beobachtung hebt sie das Nest aus, nimmt die Anwesenden fest, und dann steht am nächsten Tage eine lange Liste von Leuten in der Zeitung. Die zweite Kategorie von Spielhöllen ist sehr viel geschickter organisiert. Das sind die wandernden oder fliegenden Spielklubs, die niemals in zwei aufeinanderfolgenden Nächten dasselbe Lokal benutzen. Diese Spielklubs verfügen über 20 bis 23 Leute, von denen sie für die Nacht ein Zimmer mieten können, für das sie 10 bis 15 Guineen zahlen.

Das beliebteste Glücksspiel, das in den Londoner Spielhöllen en vogue ist, ist Chemin de Fer; erst dann kommen Baccarat und Roulette. Die Getränke, Speisen, Zigarren und Zigaretten werden in der Regel von dem Bankhalter geliefert, und von einer vertrauenswürdigen Persönlichkeit herumgereicht, die auch den „Außendienst" übernimmt und Mitspieler auf ein bestimmtes Stichwort hereinläßt. Der Aufwärter steht auch die ganze Nacht „Schmiere", um die Spieler sofort zu warnen, wenn etwas Verdächtiges zu bemerken ist. Was dem Neuling in einer solchen geheimen Spielhölle, die sehr selten von der Polizei entdeckt wird, zuerst auffällt, das ist die außerordentliche Ruhe und das Fehlen jeder Erregung bei den Spielern.

Unter den Frauen befinden sich solche, die ihr ganzes Leben am Spieltisch verbringen. Sie haben scharfgeschnittene Gesichter mit harten Augen und rauchen Zigarette auf Zigarette. Sie spielen jede Nacht die letzten Spuren von Jugend und Schönheit fort, die sie einst besessen. Außer diesen weiblichen Stammgästen findet man auch hin und wieder ein junges Mädchen, das „der Sensation wegen" gekommen ist. Die Männer gehören zum größten Teil der lichtscheuen Gruppe der Berufsspieler an; doch finden sich unter ihnen auch viele reiche Buchmacher.

Nach langem Leiden erlöste gestern früh ½3 Uhr ein sanfter Tod drei Tage vor seinem 91. Geburtstage meinen lieben Mann und Onkel, den

Rentier

Friedrich Dreher

Die trauernde Gattin
Henriette Dreher.

Bydgoszcz, den 3. Oktober 1922.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. Oktober, nachmittags 3½ Uhr von der Leichenhalle des alten evangl. Friedhofes aus statt.

Am 30. Septbr., nachmittags 2 Uhr, entschlief sanft nach 12tägiger, schwerer Krankheit mein geliebter einziger Sohn, mein gutes Brüderchen

Heinrich Gutke

im Alter von 12 Jahren.

In tiefstem Schmerz

Frau Margarete Gutke
und Tochter Ursula.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten evgl. Friedhofes, Wilhelmstraße, aus statt. 15137

Zahn-Atelier 9517

W. Switalski

Künstlicher Zahnersatz

Kronen :: Brücken :: Plomben

ul. Sniadeckich (Elisabethstr.) 33

3 Minuten vom Bahnhof.

Sprechstund. 9-1, 3-6. Feiertag 10-12. Tel. 872.

Warnung!!

Als neuer Besitzer des Hauses am Wollmarkt 5—6 vom 1. Oktober d. J. ab bringe ich allen interessierten Personen zur Kenntnis, daß ich sämtliche Kontrakte oder mündliche Vereinbarungen, die mit dem früheren Besitzer, Herrn Wilhelm Weiß, abgeschlossen wurden, bzw. jedwede Vermietung irgend einer Wohnungu oder eines Geschäftslokals in meinem Ha se für ungültig betrachten werde. 10678

Józef Kowalczyk.

Benzin

für **Personen-, Lastwagen** und **Motorpflüge**

Oele

Maschinenöl	**Turbinenöl** für
Motorenöl	**Eismaschinen**
Zylinderöl	**Gasöl**
Zentrifugenöl	**Staufertett**
Automobilöl	**Wagenfett**

sowie **sämtliche Naphthaprodukte** liefert zu konkurrenzlosen Preisen

„POKONA"

En gros! — Pomorski Konsum Naftowy T. z o. o., 10886 — En détail!

Tel. 16. **Grudziądz.** Tel. 16.

(Fastage leihweise ohne Berechnung).
Eigene Tankanlagen mit Gleisanschluss.

Die Rezepte zur einfachen Herstellung von **Klebestoffen** aller Art, **Schuhcrem, Kunstwein, Kunstcognac, Steinholzfußböden,** sowie jedes andere gewünschte **Praxis-Rezept** liefert

A. Roebelen, München, Schellingstr. 91.

Bitte lesen!

Matratzen, Sofas usw. werd. im Hause billig aufgepolst. u. repariert. Off. u. H. 15097 a. d. G. d. 3.

Heute

Dienstag, den 3. Oktober 1922, abends 7½ Uhr,

Wähler-Versammlung

im großen Saale bei Kleinert.

Es sprechen die Kandidaten:

1. Herr Curt Graebe
2. Herr Artur Pankratz.

Das Wahlkomitee der Liste des Minderheiten-Blocks. 10669

J. A.: Dr. Dietz.

Möbel

werden schnell und billig angefertigt — speziell **Herren- und Speisezimmer**

ul. Ks. Skorupki Nr. 10, früher Schwedenbergstr.

Empf. m. a. Hausschn. a. nach außerh. Erstkl. Arbeit und tadelloser Sitz Garantie. Offert. unter **F. 15134 a. d. Gesch. d. Z.**

Damenhüte werden sauber u. bill. umgearb. **Okole** Jasna (Friedenst.) 8, I, r.

Herren-Artikel-Spezialgeschäft

„The Gentleman"

Bydgoszcz :: Mostowa 3. 9590

Große Auswahl
in

Herren- u. Damenstoffen

stets bei 8831

Rudolf Hallmich

ulica Gdańska 154 — *Danzigerstr. 154*
Rógo Krasińskiego — *Ecke Fröhnerstr.*

Briketts-Pressen für Kraft- u. Handbetrieb, sowie Verfahren zur Herstellg. von Briketts aus Rohtorf, Braunkohle, Kohlen- und Koksgrus, Sägemehl 2c. liefert **A. Roebelen, München,** 10664 Prospekt gratis. **Schellingstr. 91.** Prospekt gratis.



Familien-Lokal

A. Twardowski Nachf.

Długa 12. Gegr. 1885 Telefon 130

Vorzügliche Küche ▫ ▫ Gutgepflegte Getränke

In der ersten Etage allabendlich 10353

KÜNSTLER-KONZERT

des berühmt. Aleksandra Oleńka Przybyłowska-Duetts aus Petersburg

Um regen Zuspruch bittet ergebenst **O. Rohnke.**

Sonntags und Donnerstags: Prima Flaki.

Hüte und Garnituren

in reicher Auswahl zu mäßigen Preisen

Pelzsachen jeder Art

werden sachgemäß schnell aufgearbeitet

Umpreßhüte

auch für Herren — wie neu **innerhalb 8 Tagen.** 9901

En gros **Martha Kuhrke,** Niedźwiedzia / Bärenstrasse **4.** En détail

---

Wollen Sie gute Ware kaufen?

Dann machen Sie einen Besuch im

Tuchlager

Otto Schreiter,

ulica Gdańska 164, 1 Treppe.

Meine große Auswahl in

Anzugstoffen
Ulsterstoffen
Paletotstoffen
Futterstoffen

empfehle ich zu mäßigen Preisen.

Wattierleinen, Watte, Schneiderbedarf.

En gros. — En détail.

Premiere. — Premiere.

Kino Nowości

bringt ab heute zur Vorführung ein erschütterndes Drama

Mensch als Tier

in 6 gewaltigen Akten 10684
nach dem berühmten Roman von

Emile Zola

Deutsche Beschreibung. — Deutsche Beschreibung.

Anfang pünktlich 6½ und 8½ Uhr.

Versteigerung.

Am Mittwoch, den 4. Oktober 1922, vormittags **10 Uhr,** werde ich **Mauerstraße 1:** 2 Garnituren, Schränke, Tische, Stühle, Regulatore, Trumeau-Spiegel, Bettgestell mit und ohne Matratz., kompl. Küchen u. groß. Posten einzel. Möbel, 4 Stück 50 Ltr.-Kannen, 1 Butterfaß, 1 Meßeim., 1 Butterkneter, Zentrifuge, geeignet für Molkerei, 1 Regelbahn mit Kegel, 1 Büroschreibtisch, Strickmaschine, Bekleidungsstücke, Haus- u. Küchengeräte freiw. meistbietend versteigern. 10680

Besichtig. 1 Stunde vorh.

Max Cichon,

Auktionator u. Taxator. **Chocimska 11.** Kontor: Pod blankami (Mauerst.) Telefon 1030. 10599

Bei Lungenleiden

Tuberkulose, Asthma, Husten, Heiserkeit

und allen sonstigen schweren Erkrankungen der Atmungsorgane schafft **Dr. Cl. Wagner's peruvian. Lungenbalsam Nymphosan** (ges. gesch.) in kurzer Zeit Hilfe. Der schwächende Nachtschweis und der lästige Husten verschwinden, der Auswurf läßt nach und die Krankheitsbazillen werden unschädlich. Mit großem Erfolg seit Jahren erprobt, ärztlich verordnet und empfohlen. Bestandteile: Bals. Myrosp. Sonson esp. 3,5%, Na. br. 1,2%, Dextr. Malt. 12%, Levul 10%, Ci. acac. Mq. p. s. ad 100. Täglich glänzende Anerkennungen. Exportsendung einschl. Porto und Packung bei Voreinsendung **Mk. 250.—** Die Zusendung erfolgt durch unsere Versandapotheke.

Alleinige Hersteller:

Nymphosanwerk, München-Nymphenburg. 10687

Habe

Telefon-Nr. 1710

erhalten. 15090

Dr. Heinrich
Städt. Dierarzt,
Senatorska Nr. 18.

Koksbriketts

aus eigenem Werk

liefert 10683

Kohlenkontor Bydgoszcz
ul. Jagiellońska 46/47.
Telefon 8, 12 u. 13.

Damen find. Aufnahme bei Frau **Grykowska,** Hebamme, Priv.-Klin. f. Wöchnerinn. **Długa 5.** 14488 **Tel. 1673.**

Verkauf fertiger Damen-Kleider

billig, weil eigener Fabrikation. 13709

Stary Rynek Nr. 27, 2 Tr. links.

Café-Restaurant

„Kawiarnia Gdańska"

Tel. 399 — Danzigerstr. 165 — Tel. 399

Vornehmstes Familien-Lokal

10681

Erstklassige Küche
Solide Preise
Kapelle Stawicki

Um gütigen Zuspruch ersucht höflichst

G. Rollauer, Oekonom.



Bruchleidende.

Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte **Spranzband** Deutsches Reichspatent kein Gummiband. Ohne Federn und ohne Schenkelriemen trotzdem unbedingt zuverlässig.

Abbildung und Beschreibung kostenlos durch den Erfinder **Herm. Spranz** Unterkochen (Württbg.) Nr. 22

9315

Jedes Quantum

Torf

oberschlesischen u. dombrow.

Kohle, Holz

klein gehauen und raummeterweise sowie

Buchen-Holzkohle

en gros und détail zu mäßig. Preisen empfiehlt

Fa. „OPAŁ"

ul. Dworcowa (Bahnhofstr.) **18d**
Telefon 1285.

10548

Zeitungspapier

kauft ständig 10549
F. Kreski, Bydgoszcz.

Räucherwaren

Lachs, Aal, Sprott-Bücklinge, Zehrte sowie auch **Käse, Sardinen, Neunaugen, Sauerkohl** (frisch), **Dillgurken, Senfgurken, Matjes-Heringe, Fett-Heringe, Salzheringe.** auch für Wiederverkäuf. empfiehlt **Specjalny hand. ryb**

Wł. Piotrowski,
Bydgoszcz,
ul. Podwale Nr. 18.
Tel. 309 15138
vm. M. Penner & Co.

KINO KRISTAL.

Spielzeit vom 3. bis 5. Oktober einschl.
Keine Verlängerung.
Das hervorragende Programm!

Das Spiel mit dem Weibe.

Drama in 6 spannenden Riesenakten.
In den Hauptrollen die Lieblinge des Publikums:

Lotte Neumann

Hanni Weisse — Georg Alexander usw.

Außerdem: Einlage.

Deutsche Beschreibungen.

Zur gefl. Beachtung! Wir bringen nur Filme der Saison 1921 und 1922 und keine veralteten und abgespielten Filme.
Beginn: 6.30 — 8.30 Uhr. 10688

Freitag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, im Zivilkasino Universitätsprof. Dr. C. Borchling, Hamburg

Wesen und Ziele der niederdeutschen Bewegung

Eintrittskarten für Mitglieder 150 Mk., Nichtmitglieder 200 Mk., in der Buchhdlg. E. Hecht Nachf. 10675

Pommerellen.

Unsere Kandidaten im Wahlbezirk Thorn.

Die Kandidatenliste für den Block der nationalen Minderheiten im Sejm-Wahlbezirk 31: Thorn, Culm, Briesen, Strasburg, Löbau und Soldau trägt die für alle Minderheiten gemeinsame Nummer 16 und enthält folgende Namen:

1. Barczewski, Superintendent und Sejmabgeordneter, Soldau.
2. Moritz, Ansiedler, Folwarek, Kreis Culm.
3. Neumann, Gewerkschaftssekretär, Thorn-Mocker.
4. Kleinow, Rittergutsbesitzer, Hohenkirch, Kreis Briesen.
5. Hempel, Apothekenbesitzer, Culm.
6. Borkowski, Tischlermeister, Thorn.
7. Bannasch, Tischlermeister, Soldau.
8. Templin, Landwirt, Seeheim, Kreis Briesen.
9. Zwirner, Händler, Strasburg.
10. Richter, Gutsbesitzer, Ludwigslust, Kreis Löbau.

3. Oktober.

Graudenz (Grudziądz).

* **Münchener Oktoberfest.** Die Vorbereitungen für das am 6. Oktober im Gemeindehause stattfindende Münchener Oktoberfest sind im vollen Gange. Die Gesangvereine „Liedertafel", „Melodia" und „Singakademie" und der „Verein für Leibesübungen" haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt und werden auch beim Einzug Gruppen stellen. Von dem Gesangvereine werden Tiroler Quartette auftreten und der Verein für Leibesübungen wird neben turnerischen Darbietungen originelle Tiroler Tänze aufführen. Die Deutsche Bühne, die das Fest veranstaltet, wird beim Einzug mit mehreren Gruppen vertreten sein und auch im Laufe des Abends durch Zitherspieler, Gitarren- und Mandolinen-Vorträge Abwechselung bieten. Herr Knopf aus Schwetz wird mit seiner Kapelle konzertieren. Für Speise und Trank wird in reichlichster Weise vorgesorgt. Die Eintrittskarten werden nur gegen Einladung verabfolgt, und da nur eine bestimmte Anzahl Karten ausgegeben wird und die Nachfrage sehr groß ist, so wird gebeten, die Karten zeitig zu lösen. Am Abend selbst findet auf keinen Fall ein Verkauf von Karten statt, auch wenn Einladungen vorliegen.

e. **Maler- und Maurer-Gerüst.** Ein hiesiger Hausbesitzer wollte durch einen Malermeister sein Haus streichen lassen. Der Maler ließ das Gerüst aufstellen und wollte mit der Arbeit beginnen. Bei näherer Besichtigung zeigte sich, daß am Dach einige Gesimsteile ausbesserungsbedürftig sind. Ein Maurer sollte den Schaden ausbessern und zu dem Zwecke das vorhandene Malergerüst benutzen. Dieses soll aber nicht vorschriftsmäßig oder für den Zweck nicht geeignet gewesen sein. Es mußte abgenommen und durch ein festes Maurergerüst ersetzt werden. Wenn der Mauerschaden ausgebessert ist, kann das Maurergerüst abgebrochen und das Malergerüst aufgebaut werden. *

* **Bukowiec, Kr. Schwetz,** 1. Oktober. Über eine Wilddiebsaffäre wird nachträglich berichtet: Am 26. September, abends gegen $1/2$10 Uhr, pirschte der Jagdpächter des Gemeindewaldes in Bukowiec und wurde plötzlich beschossen. Er hatte im Mondlicht den Gewehrlauf des Wilddiebes blinken sehen und war schnell hinter einen Baum gesprungen. In der Notwehr feuerte der Pächter nach der Richtung, von wo der Schuß gekommen war und verwundete den Wilddieb schwer. Die Persönlichkeit des Wilddiebs wurde durch die sofort benachrichtigte Gendarmerie festgestellt. Es war ein kürzlich nach Bukowiec zugezogener Landwirt.

* **Dirschau (Tczew),** 30. September. Durch das Explodieren einer Eisenbahn-Alarmkapsel verunglückt ist gestern hier ein 11jähriger Junge. An dem Durchgang unter den Weichselbrücken fand der Junge mit seinen Spielkameraden eine solche Kapsel, die anscheinend ein Streckenwärter auf der Brücke verloren hatte, auf den Steinen liegend vor, und natürlich wurde damit sofort gemeinschaftlich herumhantiert. Die Kapsel explodierte hierbei plötzlich, wobei der damit hantierende Junge an der linken Hand ganz erheblich verletzt wurde. Ein Finger wurde abgerissen.

* **Dirschau (Tczew),** 2. Oktober. Eine neue Spezialart von Dieben macht sich in letzter Zeit hier bemerkbar. Hundebesitzer klagen jetzt vielfach, daß ihren Hunden die ledernen Halsbänder mit den dazu befindlichen Steuermarken abgenommen worden sind. Es machen sich verschiedene Leute an Hunde heran und nehmen ihnen das jetzt auch nicht gerade billige Halsband ab, um es entweder zu anderen Zwecken oder aber auch für ihren eigenen Hund zu verwenden, der nicht zur Steuer angemeldet ist und der mit gestohlener Steuermarke frei herumläuft.

* **Konitz** (Chojnice), 2. Oktober. 64 Ansiedler zur Räumung verurteilt. Am Sonnabend wurde vor dem hiesigen Bezirksgericht gegen 64 Ansiedler, die polnische Staatsbürger sind, aber erst nach 1918 die Auflassung erhalten haben, wegen Räumung verhandelt. Trotzdem dieselben polnische Staatsbürger sind, wurden sie zur Räumung verurteilt. (Die Entscheidung des Völkerbundsrates zugunsten der verurteilten Ansiedler, die am gleichen Tage erfolgte wie die Gerichtsverhandlung, sollte das Konitzer Bezirksgericht zu einer sofortigen Wiederaufnahme des Verfahrens und zur Abweisung der Räumungsklage bestimmen. D. Red.)

* **Konitz** (Chojnice), 30. September. In der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde an Stelle des zum Stadtrat bestätigten Stadtverordneten Stachnik Frau Brauereibesitzerin Riedel als erste Frau ins Stadtparlament eingeführt. Sodann wurde beschlossen, den Wasserzins auf 20 Prozent des jemaligen Strompreises festzusetzen. Der Landwirt Rozck hatte seinerzeit die Annahme eines städtischen Ehrenamtes abgelehnt und wurde dieserhalb mit einem Zuschlage in Höhe von 25 Prozent der städtischen Abgaben für 3 Jahre belegt. R. hat sich nunmehr zur Annahme eines Amtes bereit erklärt und genehmigte die Versammlung den Magistratsantrag, R. die Strafe für zwei Jahre zu erlassen. Die Landwirtschaftskammer (Izba rolnicza) beabsichtigt hierorts die Errichtung einer landwirtschaftlichen Winterschule, und ersuchte die Stadt unverbindlich um Hergabe dreier Klassenzimmer der städtischen Knabenschule, ferner soll sich die Stadt zur Tragung der Hälfte der Heizungs- und Vereinigungskosten bereit erklären, ebenso sollen die chemikalisch-physischen Instrumente der Schule zur Verfügung gestellt werden. Der Stadtverordnete Zabrocki erhob Bedenken wegen der Abgabe der 3 Räume und beantragte Ablehnung. Hierauf ergriff Bürgermeister Dr. Sobierajczyk das Wort und griff Zabrocki auf das Schärfste an. Im Laufe der hierdurch erfolgten beiderseitigen Auseinandersetzungen rügte der Stadtverordneten-Vorsteher das Verhalten des Bürgermeisters und nahm den Stadtv. Zabrocki gegen die unberechtigten Angriffe des Bürgermeisters in Schutz. Schließlich wurde der Magistratsantrag angenommen. Für eine hierorts beabsichtigte Abhaltung einer Geflügel-Ausstellung wurden 20 000 Mark bewilligt.

* **Schwetz** (Swiecie), 30. September. Am 24. d. M. brach auf dem Hofe der Mühle Bülowsheide, der Firma Schönberg gehörig, Feuer aus. Verbrannt sind rund 250 Quadratmeter Bretter, eine Mühleneinrichtung, ein Wagen, drei schwere Schlitten und 30 Zentner Kohlen. Der Gesamtschaden der verbrannten Gegenstände beträgt an 15 Millionen Mark.

Aus den deutschen Nachbargebieten.

* **Schneidemühl,** 30. September. Eine Explosion, der leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, ereignete sich heute vormittag in der Azetylenanlage der Waggonfabrik Lenz u. Co. Es muß angenommen werden, daß bei der Reinigung des Azetylenapparates jemand mit brennender Zigarette in den Raum gekommen ist oder sonstige für die Sicherheit solcher Apparate vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen nicht beachtet worden sind. Leider ist bei der Explosion der Schweißer Grams ums Leben gekommen. Der Verunglückte starb auf dem Transport zum Krankenhause. Ein anderer Schweißer ist leicht verletzt worden.

* **Elbing,** 29. September. Die Krone am Postamt. Seit einigen Tagen wurde vor dem Hauptportal des hiesigen Postamtes ein Holzgerüst aufgerichtet. Der Elbinger Bürger wunderte sich, weshalb das geschah. Sah doch das Postamt durchaus nicht reparaturbedürftig aus. Indessen das Gerüst wuchs bis zur Spitze der Fassade. Nunmehr endlich wurde dem Elbinger der Zweck des Aufgebots an Material, Menschen und Geld klar. An der Spitze des Giebelstücks befindet sich über dem Reichsadler eine aus rotem Sandstein gehauene Krone, die man bisher gar nicht beachtet hatte. Diese Krone abzumeißeln, war der Zweck der kostspieligen Vorbereitungen.

Aus dem Gerichtssaale.

* **Lodz,** 2. Oktober. **Ein findiger Schuldner.** Das Lodzer Bezirksgericht verhandelte einen Prozeß gegen Leon Hertner, der angeklagt war, einen dem Jankel Przytyk gehörenden Wechsel auf die Summe von 15 000 Mark vernichtet zu haben. Mit dem Vorwande, den Wechsel prolongieren zu wollen, ließ sich Hertner den Wechsel vorlegen und zerriß ihn in Stücke. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er betrunken gewesen sei, das Gericht verurteilte ihn jedoch zu **2 Monaten Gefängnis.**

* **Berlin,** 30. September. **Das fingierte Testament.** Von Stufe zu Stufe gesunken ist der Ingenieur Fritz Z., dessen Verbrecherlaufbahn vom Gericht mit einer längeren Zuchthausstrafe ein vorläufiges Ende gesetzt wurde. Z. stammt aus guter Familie und hat eine sorgfältige Erziehung genossen. Nach abgelegtem Ingenieurexamen lernte er im Kurhaus in Wiesbaden den bekannten Grafen Wolff-Metternich kennen, durch den er in die Kreise um Stallmann kam, der bekanntlich unter dem Namen von Korff-Zönig auftrat und ein bekannter Falschspieler war. Z. ist dann auch mit Stallmann und Metternich in den großen Spielerprozeß verwickelt gewesen, der sich vor etwa zehn Jahren in Berlin abspielte, und wurde damals wegen Betruges zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Gefängnis verurteilt. Dieser Strafe folgten dann gleich andere wegen Diebstahls, Urkundenfälschung und Betruges, wobei Z. auch Ehrverlust bekam, so daß er für den Heeresdienst nicht mehr in Frage kam. Das hinderte ihn aber nicht, später als Offizier aufzutreten. Während des Krieges machte er Schiebergeschäfte, bei denen er viel Geld verdiente. Eines Tages ließ er dann in Tageszeitungen ein Inserat erscheinen, in dem er den Tod seines Vaters anzeigte, obwohl dieser vor drei Jahren gestorben ist. Zugleich fertigte er sich aber selbst ein Testament aus, aus dem hervorging, daß er Erbe von einer Million Mark sei. Ein ähnliches Testament fälschte er auf den Namen eines Burggrafen v. Teplitz-Hohenhausen. Mit diesen gefälschten Papieren verübte er verschiedene Kreditschwindeleien. Der Gefängnisarzt Dr. Hirsch bezeichnete den Angeklagten als einen weichen, allen Einflüssen zugänglichen Psychopathen, der aber für seine Straftaten völlig verantwortlich sei. Das Gericht hielt eine exemplarische Strafe für angemessen und verurteilte Z., über den Vorschlag des Staatsanwalts hinausgehend, zu **drei Jahren Zuchthaus und 5000 Mark Geldstrafe.** Eine Mitangeklagte, die ihm Beihilfe geleistet hatte, wurde zu **zwei Monaten Gefängnis** verurteilt.

Kleine Rundschau.

* **Der Elefant als Lokomotive.** Elefanten, die die Hauptanziehungskraft eines Wanderzirkus bildeten, halfen kürzlich dem Stationsvorsteher der französischen Stadt Tullo im Departement Correne aus einer großen Verlegenheit. Mehrere beladene Güterwaggons befanden sich auf einem Gleis, auf dem in kurzer Zeit der Schnellzug ankommen mußte, und er hatte keine Lokomotive. Nun war ein Zirkus in Tulle angekommen, und die Elefanten wurden unter dem Jubel der Gassenjugend durch die Straßen geführt. Da kam dem Stationsvorsteher in seiner Angst ein erlösender Gedanke. Zwei Elefanten wurden vor den kurzen Güterzug gespannt und zogen ihn mit Leichtigkeit auf ein Nebengleis.

Lest das Blatt der Deutschen: die „Deutsche Rundschau".

Der Krieg im Orient.

Das Erwachen des Islam.

Der „Times"-Korrespondent in Kairo meldet: Zaglul Pascha sandte an Kemal Pascha eine Botschaft, worin er ihm seine Befriedigung über die erzielten Erfolge ausdrückte. Kemal erwiderte darauf, er hoffe, dazu beitragen zu können, daß Zaglul Pascha bald wieder nach Ägypten zurückkehren könne. Der „Daily Mail" wird aus Kalkutta gemeldet: Indiens Mohammedaner folgen der kemalistischen Bewegung mit größtem Interesse und größter Begeisterung. Für einen Angora-Fonds wurden große Geldsammlungen veranstaltet. Aufrufe zum Eintritt als Freiwillige in die nationale Armee wurden erlassen, die für die Sache des Islam kämpfen soll.

Der Berichterstatter der „Daily News" in Beirut meldet, in dortigen gut unterrichteten Kreisen werde angenommen, daß Frankreich in naher Zukunft einen großen Teil Syriens an die Kemalisten abtreten und nur den Staat des größeren Libanon behalten werde. Die französischen Hilfsmittel reichten für eine Kontrolle Großsyriens nicht aus. Insbesondere in den nördlichen Distrikten sei die Lage bereits äußerst ernst. Die Kemalisten sollen bereit sein, Frankreich die Petroleumfelder von Mossul und die Kontrolle der nordsyrischen Eisenbahn zuzugestehen.

*

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Rom: Der Papst richtete ein Telegramm an Kemal Pascha, ihn bittend, auf Militär und Zivilbevölkerung einzuwirken, damit das Blutvergießen in Smyrna und im Hinterlande ein Ende nehme. Er wies die apostolischen Delegierten in Konstantinopel an, 500 000 Lire zur Unterstützung der Griechen und Armenier ohne Unterschied der Religion, aufzuwenden.

*

Ein neuer Sultan?

Der Sultan machte dem Ministerium in einem Handschreiben offizielle Mitteilung von seiner Abdankung. Der Großvesir setzte sich sofort mit dem Vertreter Kemal Paschas in Konstantinopel, Hamid Bei, in Verbindung. Kemal riet dem Ministerium, die Abdankung im gegenwärtigen Augenblick nicht anzunehmen, die Ereignisse aber sehr genau zu verfolgen, um besser beurteilen zu können, ob die Abdankung des Sultans notwendig sei.

Sollte es zu einer Abdankung des Großsultans kommen, so dürfte der Kronprinz Abdul Medschid den Thron der Kalifen besteigen. In der Türkei ist die Thronfolge so geregelt, daß der Thron auf das älteste Mitglied des Hauses Osman übergeht; es braucht also durchaus nicht immer der Sohn auf den Vater zu folgen, und das ist in der Tat auch nur höchst selten der Fall.

Mit Abdul Medschid würde eine der interessantesten Persönlichkeiten, die je in einem türkischen Königsschlosse das Licht der Welt erblickt haben, zur Regierung gelangen. Er ist ein Sohn Murads V., der einst von Abdul Hamid, seinem eigenen Bruder, entthront worden ist. Wie alle Prinzen seines Hauses, wurde Abdul Medschid während der Regierungszeit seines Oheims Abdul Hamid gefangengehalten: dreißig Jahre seines Lebens — bis zur jungtürkischen Revolution — verbrachte er unter strengster Bewachung in einer einsamen Villa. Heute bewohnt er einen Pavillon in dem über dem Bosporus gelegenen Dolma Bagdhsche. Er steht im 57. Lebensjahre und ist ein durchaus moderner, westeuropäisch „orientierter" Mann, der in seinen Mußestunden musiziert, komponiert, malt und — Zeitungsartikel schreibt. Er hält sich eine Art Hauskapelle, mit der er klassische Konzerte veranstaltet, und seine Frau gibt — was in der Türkei bisher geradezu unerhört war — internationale Empfänge, zu denen man ohne allzu große Schwierigkeit Zutritt erlangen kann. Abdul Medschid ist der erste osmanische Prinz, der völlig mit der Tradition des Harems gebrochen hat.

*

Kemal an Harrington.

Die Antwort Kemals auf das Telegramm Generals Harringtons hat folgenden Wortlaut:

Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Telegramms vom 27. September zu bestätigen. Sie können sich denken, in welchem Maße wir von den Grausamkeiten, die in Thrazien andauern, berührt werden. Wir verlangen die Garantie, daß man der griechischen Flotte, die jetzt von Konstantinopel entfernt wurde, nicht mehr erlauben wird, dorthin zurückzukehren. Weiter hoffen wir, daß die Besatzungstruppen nicht weiter fortfahren werden, Zwangsmaßregeln gegen die Einwohner von Konstantinopel zu ergreifen. Endlich geben wir dem Wunsche Ausdruck, daß man allen Schiffen wieder erlauben möge, die Häfen Anatoliens anzulaufen. Was die beabsichtigte Zerstörungsaktion von Konstantinopel nach Tschanak hin anbetrifft, so ist es in jeder Hinsicht unzulässig, Privateigentum zu zerstören. Man darf nicht vergessen, daß die Waffen und Munition uns gehören.

Trotz der einseitigen Entscheidungen, die ohne unser Wissen gefällt worden sind, haben wir unseren kommandierenden Offizieren in Tschanak Auftrag gegeben, die Truppen an den Orten zu belassen, wo sie sich jetzt befinden, um jegliche Zwischenfälle zu vermeiden. Wenn Sie bereit sind, Ihre Kräfte, die sich gegenwärtig auf dem asiatischen Ufer befinden, zurückzunehmen, wie es die Italiener und Franzosen getan haben, dann sind wir bereit, unseren an den Dardanellen befindlichen Kräften Befehl zu geben, sich etwas zurückzuziehen und sich damit zu begnügen, die Zivilverwaltung und die Polizei auszuüben.

Obwohl ich nach Angora zurückkehren werde, um mit der Nationalversammlung Fühlung zu nehmen, bin ich bereit, die erste Gelegenheit zu ergreifen, um mit Ihnen zusammenzutreffen.

Mustafa Kemal-Pascha.

*

Eine Unterredung mit dem Sieger.

Der amerikanische Journalist Richard Baton veröffentlicht im „Figaro" eine Unterredung, die er am 13. September in Smyrna mit Mustafa Kemal Pascha gehabt hat. Es war kurz nach der Einnahme Smyrnas. Der Journalist fragte den türkischen Oberbefehlshaber: „Man behauptet, daß Sie Konstantinopel einnehmen und auf Skutari marschieren wollen. Welches sind Ihre nächsten Absichten?"

Kemal: „Ich werde nicht halt machen, ehe das ganze türkische Gebiet befreit ist."

Der Amerikaner: „Was verstehen Sie unter türkischem Gebiet?"

Kemal: „In Europa Konstantinopel und Thrazien bis zur Maritza, in Asien Anatolien, das Gebiet von Moschul und die Häfen Mesopotamiens."

Der Amerikaner: „Befürchten Sie nicht den Konflikt mit England?"

Kemal (lächelnd): „Ich führe nicht mit England, sondern mit den Griechen Krieg."

Der Amerikaner: „Thrazien zu nehmen, ohne mit der Flotte in den Meerengen und den englischen Garnisonen zusammenzustoßen, ist wohl ein unmögliches Beginnen."

Kemal: „Um nach Thrazien zu kommen, nehme ich den Weg über Skutari und das Schwarze Meer. Ich verfüge über genügend Transportmittel, um in zwei Stunden meine besten Truppen in Thrazien landen zu können. Sie warten nur auf ein Zeichen von mir."

*

Friedensbedingungen.

Der Bericht Franklin Bouillons enthält die Bedingungen, die vorbehaltlich der Genehmigung des Angora-Parlaments zwischen ihm und Kemal Pascha vereinbart wurden:

Thrazien soll sofort von den Griechen geräumt und von den Alliierten besetzt werden. Sie würden vorläufig mit etwa 1000 Mann die Verwaltung des Landes übernehmen und durch kleinere Abteilungen Adrianopol und verschiedene strategisch wichtige Punkte, wie z. B. Gallipoli, besetzen. Nach einem Monat würde die Verwaltung einer Kommission übergeben werden, der auch kemalistische Gendarmerie beigegeben werden soll. Diese Kommission wird die Provinz bis nach Abschluß des Friedens verwalten. In Mudania soll in kürzester Frist eine Vorkonferenz stattfinden.

In seinem Bericht weist Franklin Bouillon darauf hin, daß es wünschenswert wäre, wenn in diesen Fragen möglichst binnen 48 Stunden eine Entscheidung herbeigeführt werde. Kemal Pascha lege den größten Wert darauf, daß Thrazien nicht in dem völlig verwüsteten Zustande an die Türken übergeben werde, in dem sie Anatolien nach dem Rückzug der Griechen angetroffen hätten. Da das Telegramm des französischen Unterhändlers bereits am Sonnabend eingetroffen ist, würde eine Entscheidung der Alliierten bereits am Montag gefällt werden können.

*

Nach einem Havastelegramm aus Angora wird offiziell mitgeteilt, daß die Türken die griechischen Inseln längs der asiatischen Küste besetzt haben, darunter Mythilene, Samos und Chios.

Der „Intransigeant" meldet aus Konstantinopel, daß 300 Mann der kemalistischen Kavallerie am Mittwoch abend in der Gegend von Beikos über den Bosporus übergesetzt sind.

Aus zahlreichen thrazischen Dörfern wurden die griechischen Behörden von den Türken verjagt unter der Angabe, daß die kemalistischen Behörden von den Ämtern Besitz ergreifen würden.

*

Der Flüchtlingsstrom nach Bulgarien.

Wie die „Bulgarische Telegraphenagentur" meldet sammeln sich die Flüchtlinge türkischer Nationalität massenweise an der Südgrenze Bulgariens. Viele griechische, armenische und jüdische Flüchtlinge aus Konstantinopel, Brussa und anderen Orten bitten um Einreise nach Bulgarien. Sie haben so schnell flüchten müssen, daß es ihnen unmöglich war, sich die zur Einreise erforderlichen Unterlagen zu beschaffen. Die bulgarische Regierung hat die Grenzbehörden angewiesen alle Flüchtlinge ohne Unterschied der Nationalität die Grenze überschreiten zu lassen und ihnen alle mögliche Hilfe zu gewähren. Ungeachtet der schwierigen Lage Bulgariens will die bulgarische Regierung den Flüchtlingen Gastfreundschaft und Hilfe gewähren.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 3. Oktober.

§ Eisenbahnfahrtermäßigung für Bahnbeamtenfamilien. Das Verkehrsministerium hat verfügt, daß die Eltern der Eisenbahnbeamten auch Fahrpreisermäßigungen erhalten. Dieses Recht steht jedoch nicht den Eltern der Beamtenfrauen zu.

§ Handelsmakler. Der von der Bromberger Industrie- und Handelskammer öffentlich angestellte und vereidigte Handelsmakler ist der Kaufmann Wlodzimierz Junk, in Firma Rzymkowski u. Junk, Bromberg. — In unserer letzten Notiz ist versehentlich der Zuname ausgelassen worden.

* * *

* Gnesen (Gniezno), 30. September. Ein furchtbares Verbrechen wurde kürzlich durch einen Landwirt in Marzenin aufgedeckt. Letzterer gewahrte auf dem Felde in der Nähe von Sträuchern Blutspuren, und fand schließlich eine Stelle frisch aufgewühlter Erde. Als er diese aufzugraben begann, entdeckte er in einer Tiefe von ungefähr ½ Meter ein menschliches Knie. Erschrocken lief er zu einem Polizeibeamten, dem er den Fall meldete. Dieser grub die Leiche eines Mannes aus, die eine tiefe Kopfwunde aufwies und deren Beine zusammengebunden waren. Die Leiche wurde als diejenige eines reichen Landwirts erkannt, der erst unlängst nach Marzenin kam, wo er sich ankaufen wollte; er hieß Władysław Cichocki. Wie aus der Untersuchung hervorgeht, kann die Wunde nicht den Tod verursacht haben, sondern der Verbrecher muß anscheinend den noch lebenden Cichocki vergraben haben, nachdem er ihm die Beine zusammengebunden hatte. Den Täter soll die Polizei bereits verhaftet haben.

* Inowrocław, 30. September. In einer Sitzung des Wohlfahrtsausschusses wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die „Großpolnische Woche" vom 1. bis 8. Oktober d. J., in welcher man für gleichartige Zwecke (Versorgung der Armen mit Mehl usw.) Opfer sammeln wird, soll in diesem Jahre kein Getreide für die charitative Aktion gesammelt werden. Der Restbestand von 297 Ztr. 70proz. Roggen und 100 Ztr. Roggen, der für 19 199 Zweipfundbrote reicht, soll zum Preise von 25 Mark das Pfund den Ärmsten der Stadt Inowrocław und eventl. Argenau verteilt werden, und zwar erst ab 1. Januar 1923.

* Inowrocław, 30. September. Der hiesigen Polizei ist es gestern gelungen, einen aus Kongreßpolen stammenden Schmuggler in dem Augenblick festzunehmen, als er mit einem Reisekorbe, der durch seine Schwere auffiel und in dem sich ein Zentner Zucker befand, diesen mit der Elektrischen zur Bahn „verschiffen" wollte.

* Lissa (Leszno), 29. September. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag 1¾ Uhr in Antonshof. Spielende Kinder fanden eine Handgranate und brachten dieselbe zur Explosion. Eins der Kinder ist bereits an den Verwundungen gestorben und zwei andere befinden sich in Lebensgefahr.

* Posen (Poznań), 2. Oktober. Sein 50jähriges Berufsjubiläum konnte am gestrigen Sonntag der Bureauvorsteher und Buchhalter B. Sikorski der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. begehen. Von diesen fünfzig Jahren ist der Jubilar volle 41 Jahre in diesem Unternehmen tätig. Die Firma lautete damals Merzbachsche Buchdruckerei, Kommanditgesellschaft. Aus dem Leben des Jubilars seien nur zwei Momente hervorgehoben; er war in den 50 Jahren nie bettlägerig krank und hat in der ganzen Zeit nur ein einziges Mal 6 Wochen Urlaub genommen. Und dabei wurde früher anders gearbeitet als heute: 12—16 Stunden waren die normale Arbeitszeit, Sonn- und Feiertage nicht ausgenommen, wenn es nötig war.

* Posen (Poznań), 2. Oktober. Delegiertentag der Mietervereine. Der Anschluß an die Zentrale in Warschau bildete den Hauptgegenstand der Verhandlungen, die gestern stattfanden. Der Antrag auf Zusammenschluß aller Mietervereine wurde einstimmig angenommen und die Bildung einer „Großpolnischen Mietervereinigung" beschlossen. Demnächst soll ein Mieterkongreß stattfinden, der die Vereinheitlichung der ganzen Organisation in der Republik Polen regelt. Ferner wurde beschlossen, bei den Sejmwahlen mit eigenen Listen vorzugehen.

Die Kunst und der Dollar.

In der „Deutschen Allg. Z.", Berlin, lesen wir die nachstehenden bemerkenswerten Ausführungen über die Zusammenhänge zwischen Kunst und Wirtschaftslage der Gegenwart:

> Leicht kommt man an das Bildermalen,
> Doch schwer an Leute, die's bezahlen.
> Wilhelm Busch.

Seit altersher ist es Privileg des echten Künstlers gewesen, daß er von dem Ertrag seines Schaffens seinen Lebensunterhalt nicht bestreiten konnte. Und da er meist mit seiner Verwandtschaft — gerade um seines Künstlertums willen — in ewigem Hader lag, so mußte der echte Künstler vor allem einmal ein — Hungerkünstler sein!

Die Nachkriegszeit hat hieran nichts geändert. Nach der Flutwelle der Schieber-Mäzene, die in ihren neuen Prachtvillen auch eine entsprechende Galerie „garantiert echter Meister" haben mußten, und die — selbst nichtsahnend — vielen Apellesjüngern für geraume Zeit reichlichen Verdienst gaben, ist der alte Zustand, wie er durch den Krieg erst abgelöst wurde, wiedergekommen, verschlimmert sogar: auf der einen Seite ein um viele Hunderte, oft Tausende höherer Materialpreis, auf der anderen Seite die furchtbare Geldentwertung, die den echten Mäzen der Vorkriegszeit aussterben ließ. Er, der einst Begüterte, hat selbst alte, seit Jahrzehnten nicht mehr geübte Berufsarbeit wieder aufnehmen müssen, um sein eigenes Leben zu fristen.

Am besten und billigsten steht heute noch immer der Schriftsteller da, wenigstens solange sein Werk nur als „Manuskript" vorliegt. Das gewöhnlichste gelbe Schreibpapier ist ebenso wie Tinte und Feder noch erschwinglich. Hat aber der neue Dichter den Ehrgeiz, auch dem Publikum bekannt zu werden, dann muß er entweder begütert sein oder einen erträglichen Nebenberuf haben. Ein kleiner Vortragssaal, in dem man vor geladenem Publikum seine letzte Schöpfung vorlesen kann, kostet heute mit der nötigen Ankündigung und Werbung, der Vergnügungssteuer und den übrigen Auslagen an die 5000 Mark, und große Säle, wie etwa die Philharmonie, sind unter dem Drei- bis Vierfachen dieses Preises kaum zu bekommen. Von den Druckkosten aber, die heute ein nicht schon gut eingeführter Schriftsteller fast ausnahmslos selbst übernehmen muß, soll hier geschwiegen werden.

Der Maler braucht Papier, Leinewand, Farben, Kohle und — als Radierer — Kupferplatten. Der einfachste Aquarellkasten mit acht Farben kostet zurzeit 70 M., Ölfarben je nach Art bis zu mehreren hundert Mark eine einzige Tube! Und der Maler braucht alle Farben, auch die teuersten. Der kleinste Pinsel aus Marderhaaren ist nicht unter 50 M. zu haben, Zeichenpapier 80mal 100 Zentimeter hat für den einzelnen Bogen den gleichen Preis, während Leinewand auf 4 bis 500 M. für den Quadratmeter gestiegen ist. Gewöhnliche sogenannte „Porträtmodelle" kosten 40 bis 50 M. für eine Stunde, während gute Aktmodelle bis zu 100 M. für die Stunde verlangen. Es mag sich nun jeder selbst berechnen, was etwa eines der früher so beliebten Kolossalschlachtengemälde jetzt nur an Rohmaterial, an Leinewand, Farben, Pinsel und Modellgeld kosten würde. — Für den Radierer kommen noch die Kosten für die Kupferplatte hinzu, die mit 400 M. für das Kilogramm veranschlagt werden müssen.

Noch schlimmer als der Maler ist der bildende Künstler daran. Bei Bildwerken aus Bronze haben sich die Kosten erhöht: für das Metall um das 500fache, für den Koks — zum Schmelzen des Materials — um das 200fache, für den Formsand um das 160fache der Vorkriegspreise, während die Arbeitslöhne um etwa das 120fache gestiegen sind. Der Gipsformer muß bezahlen: für Gips das 200fache, für Öl das 300fache, für Zinkblech, das in den Gruppen als Festigkeitsmaterial steckt, das 500fache, für Eisenstäbe, die der Haltbarkeit dienen, und für Nägel das 350fache der Vorkriegszeit. Schellack, Leim und Gelatine, drei ebenfalls beim Gipsguß unentbehrliche Dinge, sind gar auf das 3000fache gestiegen! Der Steinbildhauer muß seinen Gehilfen heute den 80fachen Lohn bezahlen und für einen Block, groß genug für eine lebensgroße Porträtbüste, die er in der Vorkriegszeit für 150 M. erhielt, jetzt 28- bis 30 000 M. hergeben. Man berechne, als ein Beispiel, was nach diesen Preisen heute das Standbild der Berolina kosten würde!...

Schließlich der Musiker. Eine Orchestergeige kostet heute 25- bis 50 000 M., das einfachste Soloinstrument ist unter 60 000 M. nicht zu bekommen. Eine Flöte beginnt mit 10 000 M. im Preise und steigt bis 25 000 M. und mehr, ein Flügelhorn kommt auf 30 000 M. Klaviere werden bereits im Einkauf nur noch nach englischen Pfunden berechnet; das normale Hausklavier steht auf 20 Pfund, und entsprechend stellen sich die Preise für Stutz- und Konzertflügel, so daß da Preise bis zu einer halben Million herauskommen können. Ein Klavier zu mieten kostet heute 6- bis 700 M. monatlich, die einfachste Anfängerunterrichtsstunde 60 M. Die Klavierauszüge klassischer Musikwerte sind jetzt noch für das 30fache des Vorkriegspreises zu erhalten, werden aber sehr bald nur noch für den 50fachen Vorkriegswert zu kaufen sein. Wie überhaupt alle hier angegebenen Preise kaum noch über das Ende dieses Monats Geltung haben dürften.

Wer aber gar Musikwerke von größerem Umfange zu schaffen sich unterfängt, der muß im glücklichen Besitze fremder Valuten sein. Durch Zufall wurde uns der Preis eines Orchesterwerkes bekannt. Die Partitur wird 98 Seiten stark sein und das Orchester mit 20 verschiedenen Instrumenten, d. h. ersten Geigen, zweiten Geigen, Celli, Bässen usw. bis zur großen Trommel, besetzt sein. Einschließlich der Stimmen für die Instrumente ist der Herstellungspreis für die gesamte Partitur auf etwa 240 000 M. veranschlagt.

Es lohnt sich heute weniger noch als früher, ein schaffender, d. h. ein hungernder, Künstler zu sein; „moderner" ist es und zweckmäßiger, von vornherein auf den Hungerkünstler sich einzustellen.

Kleine Rundschau.

* **Ein italienisches Fort explodiert.** Verwüstung im Umkreis von 10 Kilometern. Etwa 140 Tote und 600 Verwundete. Spezia, 30. September. Durch eine Explosion ist das Fort Falconara vollständig zerstört worden. Besonders gelitten hat auch die Ortschaft San Terenzo. Infolge des Luftdrucks wurden die meisten Dächer in diesem Orte abgehoben. Viele Häuser sind eingestürzt, fast alle stark beschädigt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind hundert Personen getötet und vierhundert verwundet worden. Wie aus Paris, 30. September, gemeldet wird, sprechen die meisten Blätter von 144 Toten und 600 Verwundeten. Das Unglück scheint durch Kurzschluß entstanden zu sein. Auf dem Fort sind insgesamt 1500 Tonnen Explosivstoffe in die Luft geflogen. Die Verwüstungen erstrecken sich auf einen Umkreis von 10 Kilometern von dem in die Luft geflogenen Fort Falconara. Tausende von Bäumen und Weinstöcken sind vernichtet. In den umliegenden Ortschaften sind alle Dächer abgedeckt und sehr große Materialschäden angerichtet worden.

* **D'Annunzio geht ins Kloster.** Katholische Blätter melden den Eintritt Gabriel d'Annunzios in den Franziskanerorden. Der Dichter besuchte die Abtei von Maguzano, wo er in tiefer Zerknirschung erklärte, daß gewisse seiner Werke unmoralisch und gottlos seien und daß er zur Sühne Tertiarier des Franziskanerordens werden wolle. Dem Abte gab d'Annunzio seine Photographie mit der Widmung: „Meinem lieben Bruder in Christo."

* **Die verschobenen Zündhölzer — ein Zeichen von Deutschlands Not.** Von einer vielgereisten Zündholzschachtel berichtet die „Saarbrücker Landeszeitung": „Das auf der Redaktion abgegebene Schächtelchen trägt zunächst die stolze Aufschrift: „Alsace et Lorraine — Allumettes Suedoises — Manufactures de l'Etat." Es wäre jedoch vollständig verkehrt, wollte man auf Grund dieser Anpreisung den Zündhölzern die französische Nationalität zusprechen. Die Tücke des Zufalls wollte es, daß ein heftiger Sommerregen die harmlos aussehende Streichholzschachtel als das entpuppte, wovor jeden ehrlichen Bürger Grausen und Entrüstung packt: als eine ausgekochte internationale Schieberei! Nicht weniger als drei Reklame- und Firmenschilder bogen und krümmten sich unter der auflösenden Feuchtigkeit und deckten die Odysseusfahrt der Zündholzschachtel auf. Unter dem französisch rötlich gefärbten Oberkleid verbarg sich der erste mattgelbe Unterrock, und die „Säkerhets Tändstikor" verkündeten, daß sie vor ihrer Reise durch Frankreich Skandinavien geschaut haben. Die dritte Aufschrift gab Kunde von der Wandertour der Streichhölzer durch Holland, und als wir diese drei Aufschriften sorglich entfernt hatten, grüßten uns in biederem Deutsch die Worte: „Deutsche Sicherheits-Zündhölzer. — Ohne Schwefel. — Ohne Phosphor". — Die Geschichte von der Europareise dieser Streichholzschachtel ist nicht zum Lachen. Sie ist mit ein beredtes Zeugnis von deutscher Not. Das Ausland kauft in Deutschland billig Riesenmengen von Streichhölzern auf, macht seinen Gewinn dabei, und schließlich kommen die Streichhölzer als „Auslandsware" wieder nach Deutschland. So wird zurzeit mit deutscher Ware Wucher getrieben.

*

* **Schlecht konserviert.** Er: „Donnerwetter, die beiden Schinken sind uns über Nacht gestohlen worden!" Sie: „Siehst du, ich hab dir's gleich gesagt, die sind zu leicht gesalzen, die halten sich nicht!"

Handels-Rundschau.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 2. Oktober. (Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilogr. — Doppelzentner bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen 29 500—31 500, **Roggen** 17 500—18 500, **Braugerste** 18 200 bis 19 000, **Hafer** 19 500—20 500 M., **Weizenmehl** (65proz.) 50 000 bis 51 500 M., **Roggenmehl** (70proz.) 28 500—29 000 M. **Weizenkleie** 9 600 M., **Roggenkleie** 9 400 M., **Fabrikkartoffeln** 1900 M., **Speisekartoffeln** 2500 M., **Felderbsen** —,— M., **Viktoriaerbsen** —,— M., Getreidestroh, lose —,— M., do. gepr. —,— M., **Heu**, lose —,— M., do. gepr. —,— M.

Kleine Umsätze. — Stimmung: ruhig.

Die polnischen Wirtschaftsbeziehungen zu Bulgarien. „Kurjer Poznański" beschäftigt sich mit den Wirtschaftsaussichten Polens auf dem bulgarischen Markt. Das Blatt klagt darüber, daß die Tschechen den bulgarischen Markt mit ihren Industrieerzeugnissen überschwemmen und die Deutschen und Italiener die Hauptlieferanten wären. Dabei könnte gerade die polnische Industrie in Bulgarien und überhaupt auf dem Balkan einen guten Absatz finden, da sie alle notwendigen Rohstoffe für diesen Zweck besäße. Polen dürfe nicht erlauben, daß andere sich dort festsetzen, wo sie selbst vorherrschen könnten.

Berliner Devisenkurse.

Für drahtliche Auszahlungen in Mark	2. Oktober		30. Septbr.		Münz-Parität
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland . . . 100 Guld.	69712.75	69887.25	63670.30	63829.70	168.74 M
Buenos Aires 1 P.-Pes.	636.70	638.30	579.27½	580.72½	1.78 „
Belgien . . . 100 Frcs.	12883.85	12916.15	11685.35	11714.65	81.00 „
Norwegen . 100 Kron.	31061.10	31138.90	28025.90	28095.10	112.50 „
Dänemark . . 100 Kron.	36953.75	37046.25	33483.05	33566.95	112.50 „
Schweden . . 100 Kron.	47690.30	47809.70	43245.85	43354.15	112.50 „
Finnland . . 100 fin. M.	3935.05	3944.95	3595.50	3604.50	81.00 „
Italien . . . 100 Lire	7690.35	7709.65	6970.25	6993.75	81.00 „
England . . . 1 P. Sterl.	7915.05	7934.95	7191.00	7209.00	20.43 „
Amerika . . . 1 Dollar	1812.73	1817.27	1647.93	1652.07	4.20 „
Frankreich . . 100 Frcs.	13732.80	13768.20	12534.30	12565.70	81.00 „
Schweiz . . . 100 Frcs.	—	—	30961.25	31038.75	81.00 „
Spanien . . . 100 Peset.	—	—	24968.75	25031.25	81.00 „
Tokio . . . . . 1 Yen	—	—	794.00	796.00	2.09 „
Rio de Janeiro 1 Milr.	—	—	190.76	191.24	1.36 „
Deutsch-Oest. abgest.	2.48	2.52	2.20½	2.24½	85.06 „
Prag . . . . . 100 Kron	5667.90	5682.10	5068.65	5031.35	85.06 „
Budapest . . 100 Kron.	72.90	73.10	65.91	66.09	85.06 „
Bulgarien . 100 Leva	1068.65	1071.35	983.75	986.25	81.00 „

Kurse der Posener Börse vom 2. Oktober. Offizielle Kurse: Bk. Związku (Bbdsb.) 1.—8. Em. 235. Kwilecki, Potocki i Ska 380. R. Barcikowski 5. Em. 200. Centrala Skór (Lederzentr.) 265. Dr. Roman May 1350—1300. Patria 450. Pozn. Spółka Drzewna (Holz) 575—600. Cegielski 1.-7. Em. 480—570. Inoffizielle Kurse: Poz. Bk. Ziemian (Bauernb.) 170. Hurtownia Drogeryjna (v. Bezugsr.) 145. Arcona 460—470. Herzfeld u. Victorius 400. Wentzki 500—550. Orient (exkl. Kupon) 150. Sarmatia 470. Centr. Rolników (Ldw. Bk.) 140. Tri 175. Hartwig u. Kantorowicz 820.

Amtliche Devisennotierungen der Danziger Börse vom 2. Oktober. Holländ. Gulden 69 930,00 Geld, 70 070,00 Brief. Pfund Sterling 7892,10 Gd., 7907,90 Br. Dollar 1783,21 Gd., 1786,79 Br. Polennoten 20,97 Gd., 21,03 Br., Auszahlung Warschau 20,47 Gd., 20,53 Br., Auszahlung Posen 20,47 Gd., 20,53 Br. Paris 13 386,40 Gd., 13 613,60 Br.

Schlußkurse vom 2. Oktober. Danziger Börse: Dollarnoten 1820 Geld, 1825 Brief. Polennoten 20⅞ Geld, 21 Brief. Newyork. Börse: Deutsche Mark 0,05½ (Parität 1818,18).

Kursbericht.

Die Polnische Landesdarlehnskasse zahlte heute für deutsche 1000- u. 100-Markscheine 460, für 50-, 20- u. 10-Markscheine 440, für kleine Scheine 360. Gold 1941. Silber 236.